

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 25 | 72. Jahrgang | 25. Juni 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Farbe der Hoffnung

Vier Silberne und ein Goldenes Kronenkreuz für Grüne Damen

11



Fest am Strelasund

Kinder und Erwachsene lieben sich im Ostseewasser taufen

13

MELDUNGEN

Nordkirchenschiff startet in Stralsund

Stralsund. Die Schiffstour entlang aller Kirchenkreise, mit der die Nordkirche das Reformationsjubiläum feiert, startet am Donnerstag, 29. Juni, mit einem Kirchenkreistreff in Stralsund (wir berichteten). „Es wird wie ein kleiner Kirchentag“, freut sich Propstin Helga Ruch. Von 14 bis 21 Uhr wird im Hafen auf der Steinernen Fischbrücke neben dem Ozeaneum gefeiert. Rund um die Bühne, auf der ein vielfältiges Programm stattfindet, wird es zahlreiche Stände und viele Mitmachangebote für alle Altersgruppen geben. Neben einem Gottesdienst sind auch Live-Konzerte und eine Aufführung des Musicals „Bügenhagen“ zu erleben. *kiz*

Partner aus Übersee zu Gast in Mecklenburg

Wittenburg / Schwerin. Lutherische Christen aus den Partnerkirchen und in den USA und Tansania sind derzeit zu Gast in Mecklenburg. So werden zum **Ohio-Tag** an diesem Sonntagabend, 24. Juni, in Wittenburg 30 Gäste aus der Süd-Ohio-Synode erwartet. Von 12 bis 18 Uhr stellen sich dort nach Andacht und Mittagessen die Gemeindepastorgruppen vor und es gibt ein Konzert mit Jugendchor und Band. Interessierte Gäste sind hier ebenso willkommen wie beim **Tansania-Tag** am Sonntag, 25. Juni, im Schweriner Dom ab 10 Uhr. Mit dabei sind dort zwei Frauen aus der Same-Partnerdiözese in Tansania, die derzeit im Kirchenkreis umherreisen und auch Vorträge halten (siehe Seite 13). Nach dem Gottesdienst und dem Mittagessen, das Köche aus Afrika und Nahost zubereiten, werden bis 16 Uhr Partnerprojekte in Tansania vorgestellt und es erklingt afrikanische Musik. *tb*

„Fette Weide“ am Kloster

Sommertreffen der Evangelischen Jugend in Tempzin mit 250 Teilnehmern



Freuen sich über gelungenes Jugendtreffen: Johanna, Niklas, Svea, Friedemann, Henning, Johannes und Sophia (v.l.n.r.).

Am vergangenen Wochenende wandelte sich das beschauliche Gelände des Pilgerklosters Tempzin wieder in eine „fette Weide“, so der Name des Sommertreffens der Evangelischen Jugend Mecklenburgs.

Von Tilman Baier

Tempzin. Johanna und Niklas sind das erste Mal auf der „fetten Weide“. Beide sind begeistert von der Atmosphäre des Sommerspektakels der Evangelischen Jugend Mecklenburgs auf dem Gelände des Pilgerklosters Tempzin bei Brüel. „Schön ist es hier: coole Acts, interessante Workshops, gute Gespräche“, finden die zwei Mitglieder der Jungen Gemeinde in Plau am See.

Etwa 250 Jugendliche sind diesmal der Einladung gefolgt, berichtet Friedemann Müller von der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendarbeit im Kirchenkreis (AKJ). „Unser Anliegen ist es, ganz unterschiedliche Leute zusammenzubringen – Jugendliche, die sich engagieren und sich in Jungen Gemeinden treffen, und solche, die

der Kirche nicht so nahe stehen, aber sich ansprechen lassen.“

Ein Blick über das Gelände zwischen Pilgerherberge und Klosterkirche zeigt, dass dieses Anliegen aufgegangen ist: Punks und „Normalos“ tanzen einträchtig vor der Bühne, auf der Bands aus der Region spielen, sitzen gemeinsam im Taizé-Gottesdienst oder chillen in Hängematten. Unter ihnen sind auch einige junge Syrer, die durch die sozialdiakonische Arbeit nach Tempzin gekommen sind.

Bereits zum dritten Mal findet nun dieses Jugendwochenende in Tempzin statt. Es ist die Fortsetzung des legendären Frühlingswochenendes der Evangelischen Jugend in Kirch Kogel bei Goldberg und doch etwas Neues. „Wir Mitarbeiter brauchen eine Auszeit, um über ein neues Konzept nachzudenken“, erzählt Friedemann Müller. „Das haben wir mit Jugendlichen zusammen getan.“ Heraus kam, dass ein Ortswechsel den Neustart erleichtern würde und dass sich die Jugendlichen mehr Möglichkeiten zur Eigen-

initiative wünschten. Auch die Nacht sollte mehr Bedeutung haben. „Wir machen nun bis um vier Uhr früh Programm, es gibt keine festen Essenszeiten mehr und auch in der Vorbereitung und Durchführung sind die Jugendlichen stärker eingebunden“, erzählt Johannes Beykirch, Referent für Kinder- und Jugendpolitik im AKJ.

Da ist zum Beispiel Svea aus Schwerin. Sie gestaltet die Andachten mit und hilft an vielen Stellen. Sophia, auch aus Schwerin, hat die Bands organisiert. Henning aus Ziesendorf bei Doberan, der jetzt in Neuruppin lebt, ist schon länger als Ehrenamtler dabei. Doch als Helfer sind auch fünf Absolventen der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik gekommen. Die angehenden Erzieher haben sich gewünscht, hier in Tempzin ihre Praktikumsprüfung in Jugendarbeit abzulegen. Zur guten Atmosphäre tragen auch Hilfe und Verständnis von Anwohnern und Bürgermeister bei.

Johanna und Niklas jedenfalls sind sich sicher: „Wir kommen wieder.“

ANGEMERKT

Eine geistvolle Woche

Von Marion Wulf-Nixdorf

Plötzlich musste ich am vergangenen Sonntagmorgen im vollbesetzten Greifswalder Dom meine Englischkenntnisse herauskramen – waren wir doch von Dompastor Matthias Gürtler aufgefordert worden, unsere ausländischen Banknachbarn zu begrüßen. Neben mir saß Willa vom Ebenhaezer Lutheran Parish Choir aus Namibia, die zum ersten Mal Gast bei der Greifswalder Bachwoche war. Der Chor und die IThemba Labantu Marimba Band aus Kapstadt in Südafrika hatten Freitagabend die Marienkirche beben lassen und beim Luther-Straßenfest am Sonntagabend mit ihrem Temperament eine ganz besondere Farbe in die 71. Bachwoche gebracht.

Ansonsten war alles wie immer: rappelvolle Konzerte, die große Kammermusik in der Jacobikirche ausverkauft, Geistvolle Morgenmusiken mit Bach-Kantaten zum Mitsingen, gute Vorträge, Kinderkonzerte... Man traf alte Bekannte. Und lernte neue kennen. Auch aus den Weiten der Nordkirche kommen immer mehr – es hat sich offenbar herumgesprochen, was Greifswald im Juni so besonders macht.

Es war aber auch die vorletzte Bachwoche von Professor Jochen A. Modeß, dem Künstlerischen Leiter, dem die Ideen nie auszugehen scheinen. Der es jedes Jahr neu schafft, bei nur einer Probe mit fremden Sängern und seinem Stammchor eine Bach-Kantate zum Klingen zu bringen. Oder die berühmte Toccata von Bach aufzuföhren auf der Straße (siehe Seite 9). Und der mit viel Hingabe große Konzerte dirigiert und ...

Das Bewerbungsverfahren für einen Nachfolger hat begonnen. Möge Gottes Geist all die leiten, die nun Verantwortung tragen bei den Gesprächen und der Wahl. Die Fußstapfen von einem viertel Jahrhundert Modeß-Leitung sind groß.



Entdecken Sie die EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

GRATIS TESTEN

ZUM 2. SONNTAG NACH TRINITATIS

Fest des Lebens

Ariane Baier
ist Dompredigerin
in Schwerin



Ich muss seit Jahrzehnten immer einmal wieder an sie denken. Sie wohnte in einem Dorf im Neubaublock. Immer wenn ich sie besuchte und auf die Klingel drückte, hörte ich sie schon an der Haustür singen. Sie sang wohl immer, wenn sie allein war. Ihre Stimme mit dem östlichen Klang drang durch alle Wände: „Gott ist die Liebe, er liebt auch mich.“

So sang sie Tag um Tag, Jahr um Jahr, die alte Frau, die ihr totes Kind aus dem Viehwagen geschleift hatte und begraben musste, zwei Fuß tief irgendwo zwischen dem Ural und Kasachstan; die in Erdhöhlen geschlafen und in der Forst geschuftet hatte, oft ohne ein Stück Brot im Bauch. Die dann später, als das Leben sich normalisierte, zwei Männer hatte begraben müssen und erneut einen Sohn. Die im hohen Alter noch einmal die hart erungene Heimat in der asiatischen Steppe verloren hatte, um den Kindern nach Deutschland zu folgen. Aber wenn sie allein war, sang sie: „Gott ist die Liebe, lässt mich erlösen. Drum sag ich's noch einmal, er liebt auch mich.“

Sie ist mir ein lebendiges Gegenbeispiel zu dem Mann, von dem Jesus erzählt, der zum Fest kam und das ablehnte, was ein Gast damals selbstverständlich zu tun hatte: sich an der Tür von den Dienern festlich kleiden zu lassen. Auch ich sitze an der Festtafel des Lebens oft sehr grau und missmutig. Es käme aber darauf an, bereit zu sein zur Freude, die Einladung Gottes zum Fest täglich neu zu entdecken; in Sonnenaufgang und Kinderkichern, im Brot auf dem Tisch und in den Augen des anderen. Alles sagt: Du bist eingeladen zur Freude, schon hier und dann ein für alle Mal.

Es gibt, so erzählt Jesus, keine Vorleistungen, die zu erbringen sind für die Einladung. Böse und Gute, alle sollen kommen. Die einzige Voraussetzung, am Fest teilzuhaben, ist, bereit zu sein zur Freude. Also lernen wir es täglich neu: zu staunen über die großen und kleinen Wunder, mit denen wir beschenkt sind. Selbst wenn das Leben karg wird und leer, dies bleibt bestehen: Gott ist die Liebe. Sagen wir es uns immer noch einmal.

„Freund, wie bist du hier hereingekommen?“

aus Matthäus 22, 1-14

ANZEIGE



Audi Q2*-Sonderaktion¹

*Kraftstoffverbrauch l/100 km: komb. 5,8-4,4; CO₂-Emiss. g/km: komb. 130-114. Angaben zu Kraftst.-verbr. u. CO₂-Emissionen sowie Effizienzklassen bei Spambreiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen/Räderersatz. Angaben basieren auf Merkmalen des deutschen Marktes.

¹ Gültig bis 31.7.2017.

Sofort verfügbar

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin
Tel.: 0385/64600 64



Aufklärung über den Volksaufstand ist nötig

Stralsund. Junge Menschen in ganz Deutschland müssen besser über die Bedeutung des 17. Juni 1953 in der DDR informiert werden, findet Anne Drescher, Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen in Mecklenburg-Vorpommern. „Eine repräsentative Befragung vor einigen Jahren hat ergeben, dass 83 Prozent der Befragten mit dem Datum eigentlich nichts anfangen konnten“, sagte sie vor Kurzem bei einer Gedenkveranstaltung zum 17. Juni in Stralsund. „Das sind Umstände, die wir als Aufgabe begreifen müssen.“ Rund 50 Politiker und andere waren gekommen, um an einem Gedenkstein nahe der Rügenbrücke mit Blumen und Reden an die Opfer vor 64 Jahren zu erinnern.

Die DDR-Regierung habe den Aufstand damals als „faschistischen Putsch“ diffamiert, den der Westen gesteuert habe, erklärte Anne Drescher. „Aber es war die eigene Bevölkerung, die laut ihre Forderungen herauschrie: Rücktritt der Regierung, Entmachtung der SED, Zulassung der westdeutschen Parteien in der DDR, freie Wahlen, Demokratie.“ Mehr als eine Million Menschen in über 700 Orten beteiligten sich. Die Rote Armee und die kasernierte Volkspolizei schlugen den Aufstand brutal nieder: Über 50 Menschen starben, 20 wurden hingerichtet, mehr als 2000 kamen ins Zuchthaus, junge Menschen durften ihre Ausbildung nicht fortsetzen. Das alles „mit Folgen, die bei den Betroffenen und ihren Familien bis heute nachwirken“, sagte Drescher. Daran zu erinnern trage dazu bei, „dass das menschliche Leid von damals nicht umsonst war“, und helfe, die Gegenwart klarer zu sehen. „Auch künftige Generationen werden sich mit Problemen wie sozialen Ungleichheiten, Gefahren von Überwachungs- und Disziplinierungsmaßnahmen, Repressionsmechanismen, sozialen Spannungen und Konflikten befassen müssen.“

Laut Mitorganisator Thomas Nitz von der Stralunder Selbsthilfegruppe für Stasiopfer ist nach der Veranstaltung die am Gedenkstein gehisste Flagge zerissen worden. „Fast wünsche ich diesen Leuten, dass sie auch mal Diktaturerfahrung machen“, sagte Nitz. *sym*



Rund 50 Menschen erinnerten in Stralsund an die Opfer des 17. Juni 1953 in der DDR. Foto: privat

„Er war ein großer Europäer“

Kirchen würdigen das Lebenswerk des verstorbenen Altkanzlers Helmut Kohl

Die beiden großen Kirchen in Deutschland und der Papst haben die Verdienste von Altbundeskanzler Helmut Kohl (CDU) gewürdigt, der am 16. Juni im Alter von 87 Jahren gestorben ist. Er habe Weitblick mit Realismus und Visionen mit Freundschaft verbunden und die katholische Soziallehre als Leitlinie für seine Politik betrachtet.

Hannover / München / Rom. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat den im Alter von 87 Jahren verstorbenen Altkanzler Helmut Kohl gewürdigt. Als Mensch und Politiker habe Kohl „Weitblick mit Realismus“ und „Visionen mit Freundschaft“ verbunden, schrieben der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, und die Präses der EKD-Synode, Irmgard Schwaetzer, an Kohls Witwe Maike Kohl-Richter.

„Ohne das Vertrauen, das Helmut Kohl bei vielen Politikern in aller Welt genoss, wäre die deutsche Einheit nicht so schnell und so friedlich zustande gekommen“, schrieben Bedford-Strohm und Schwaetzer. Zugleich hoben sie die maßgebliche Rolle Kohls für die europäische Einigung hervor: „Gemeinsam mit anderen jungen Europäern wollte Kohl symbolisch die Schlagbäume beseitigen.“

Das Schengener Abkommen, das die Grenzkontrollen zwischen den beteiligten Staaten abschaffte, und die Wirtschafts- und Währungsunion seien in erheblichem Maße sein Werk. „Gerade jetzt – in einer Zeit, in der die Europäische Union von vielen Menschen infrage gestellt wird – erinnert die Evangelische Kirche mit Dank an den Beitrag Helmut Kohls dazu, diese Union zu entwickeln und den Frieden auf unserem Kontinent zu stärken.“

Der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung erklärte, dass Kohl immer wieder das Gespräch mit den Kirchen ge-



Ökumene im Horizont Europas lag dem Katholiken Helmut Kohl (M.) am Herzen, hier 1993 mit dem damaligen EKD-Ratsvorsitzenden Klaus Engelhardt (l.) und dem Bevollmächtigten der EKD Hartmut Löwe. Foto: epd/Norbert Neetz

sucht habe und für sie „ein hervorragender Gesprächspartner“ gewesen sei. Dem katholischen Politiker sei es darum gegangen, dass die Kirchen „in ökumenischer Perspektive Europa mitgestalten“. Jung: „Wenn Helmut Kohl von Ökumene sprach, hatte er dabei auch immer die christliche Orthodoxie im Blick. Mehr noch: Er sah die großen monotheistischen Religionen gemeinsam in der Pflicht, ein friedliches Miteinander zu gestalten.“

„Visionäre Kraft, Mut und Beharrlichkeit“

Der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, würdigte Kohl als Persönlichkeit mit historischem Weitblick. Er habe „mit visionärer Kraft, mit Mut, Ber-

harrlichkeit und großem Verhandlungsgeschick die Einheit Deutschlands befördert und mit anderen herbeigeführt“. Zugleich hatte Kohl laut Marx entscheidenden Anteil am Wachsen eines geeinten Europas ohne Grenzen. Es sei sein Anliegen gewesen, Europa aus seinen christlich geprägten Überzeugungen heraus zu gestalten. „Die Kirche in Deutschland ist dankbar für das christliche Zeugnis von Helmut Kohl. Wo die Werte einer freiheitlichen Gesellschaft mit den Füßen getreten wurden – wo auch immer auf der Welt –, da setzte er sich für die Beachtung dieser Werte ein. Europa wollte und konnte er aus seinen christlich geprägten Überzeugungen heraus gestalten.“

Dabei sei es dem Verstorbenen ein großes Anliegen gewesen, auf der Grundlage der katholischen Soziallehre für eine Soziale Marktwirtschaft einzutreten, die

den Menschen in den Vordergrund stellt, so Marx.

Auch Papst Franziskus nannte Kohl einen großen Staatsmann und überzeugten Europäer. Er beklugte „dem ganzen deutschen Volk, das um den ‚Kanzler der Einheit‘ trauert“, seine aufrichtige Anteilnahme, erklärte das katholische Kirchenoberhaupt.

Helmut Kohl wurde 1930 in Ludwigshafen geboren. Seine politische Karriere begann er als Kommunalpolitiker in seiner Heimatstadt. 1969 wurde er im Alter von 39 Jahren Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz. 1976 übernahm er den Vorsitz der Unionsfraktion im Bundestag. Mit seiner Kanzlerschaft sind vor allem die deutsche Wiedervereinigung sowie die europäische Einigung verbunden. Kohl war der Rekord-Kanzler: Von 1982 bis 1998 hatte er das Amt 16 Jahre lang inne. *epd/idea*

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax: 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Bädelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

LESERBRIEFE

Hoffnungszeichen

Zum „Zwischenruf“ von Rahl Frank und ihrer Kritik am Kirchentag in Ausgabe 22, Seite 2, schreiben Heidi Türk und Rosemarie Koop aus Schwerin:

Wir hatten den Eindruck, die Verfasserin hat gar nicht am Kirchentag teilgenommen, denn solch eine lieblose Kritik kann nur jemand schreiben, der den Kirchentag nicht wirklich erlebt hat. Wenn man sich angemeldet hatte, bekam man rechtzeitig das dicke Programmbuch, und konnte individuell aussuchen, was man inhaltlich, zeitlich und örtlich mitbringen wollte, einschließlich entsprechender „Ersatz-Veranstaltungen“. Die Diskussionen waren vielfältig, offen und auch kontrovers, wie der Bericht der Kirchenzeitung auf Seite 6 zeigt. Die Menge der Teilnehmer bewies, dass für sehr viele der Kirchentag durchaus bezahlbar war, und Gemeinden helfen auch, wenn jemand zum Kirchentag fahren möchte. Ein Kirchentag ist ein Fest der Christen und kein Sozial-Event! Für uns Ältere war der Kirchentag ein Hoffnungszeichen, dass die Sache der Christen und der Kirche mit so viel jungen Leuten, die sich aktiv beteiligen, lebendig weitergeht. Gottes Reich wird nicht am

fehlenden Geld scheitern, deshalb denken wir trotz der Kritik von Frau Frank: Wir werden eine lebendige und offene Kirche bleiben.

Unvergessene Güte

Zum Bericht „Seelsorge ist Teil der Therapie“ über das Hagenower Krankenhaus in Ausgabe 18, Seite 12, schreibt Eva Seifert, Neubrandenburg:

Ich bin gebürtige Hagenowerin und habe 37 Jahre dort gelebt. Ich weiß noch genau, dass überwiegend Diakonie-Schwester dort im Krankenhaus arbeiteten, und ich freue mich, dass es nun wieder ein kirchliches Haus geworden ist. Einen „Raum der Stille“, der nun vermisst wird, hat es damals aber gegeben. Im Winter 1945/46 lag ich viele Wochen im Hagenower Krankenhaus. Ich kann mich noch erinnern, dass ich zur Christvesper in die kleine Kapelle gebracht wurde, die es meines Erachtens bis in die 60er-Jahre hinein gegeben hat ... 1960 musste ich an meinem Geburtstag ins Hagenower Krankenhaus, da die Wehen einsetzten. Um 0.20 Uhr des neuen Tages wurde meine Tochter geboren. Danach erfuh ich, dass einige Schwestern bis Mitternacht im Raum vor dem Kreissaal gewartet hatten, weil sie

uns unbedingt ein Ständchen bringen wollten. Mir hat es leid getan, dass die Schwestern nach ihrem anstrengenden Arbeitstag nun umsonst so lange aufgeblichen sind. Vergessen habe ich dieses nette, gültige Zeichen aber bis heute nicht.

TRAUERANZEIGE

Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.
Römer 8, Vers 37

Dr. phil. Gerd Baier

Hauptkonservator a.D.
*25. Juni 1924 † 13. Juni 2017

In großer Dankbarkeit

Ruth Baier
Sabine Albert und Familie
Tilman Baier und Familie
Stefan Baier und Familie
Juliane Baier und Familie
Eva Deubel
Renate Manzel

Die Trauerfeier findet am Montag, 26. Juni, um 11 Uhr im Dom zu Schwerin statt.
Anstelle von Blumen bitten wir im Sinne seines denkmalpflegerischen Lebenswerkes um Spenden für die Vollendung der Ausmalung des Domes.
Die Urnenbeisetzung wird im engsten Familienkreis erfolgen.



Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens
der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
Teil 17

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg

- 1) Woran denken Sie bei den Worten „Sünde“ und „Sündenfall“?
- 2) Haben Sie sich selbst schon einmal der Sünde schuldig gefühlt?
- 3) Wo begegnet Ihnen das Reden von der Sünde in Ihrem privaten und beruflichen Leben?

Zugang zum Thema

– Betrachtung einer bildlichen Darstellung des „Sündenfalls“
– Diskussion über die polnische Filmtrilogie „Drei Farben“ von Krzysztof Kieslowski
– Gespräch mit einem jungen und einem alten Menschen über die Sünde

Menschen fragen heute: Ist „Sünde“ nicht etwas Harmloses? Verteufelt die Idee einer „Erbsünde“ nicht die Sexualität und verneint die Freiheit des Menschen?

Von Wolf Krötke

In der Alltagssprache hat das Wort „Sünde“ seine eigentliche religiöse Bedeutung verloren. Im DDR-Synonymwörterbuch wurde als Bedeutung dieses Wortes „Fehltritt“ angegeben. Man redet von „Diätsünden“ und von „Verkehrssünden“.

Dass „Sünde“ eine ruinöse Ausrichtung des ganzen Lebens ist, gerät in Vergessenheit. Der Grund dafür ist klar: Wenn Gott in unserem Leben keine Rolle spielt, verliert auch die „Sünde“ ihre Bedeutung. Sie bezeichnet nur kleine, vielleicht sogar amüsante „Fehlritte“. Nicht an Gott zu glauben gilt aber überhaupt nicht als etwas unser Leben Bedrohendes.

Schon Adam und Eva suchen Ausflüchte

Doch diese Ansicht ist nicht erst für Menschen von heute charakteristisch. Die Sünde zu verharmlosen, gehörte vielmehr schon immer zum Sündigen. Adam und Eva suchen lauter Ausflüchte für ihr Tun. Wir erleben es im Großen und Kleinen auch. Kommt an den Tag, was Menschen verschulden, beteuern alle ihre Unschuld. So war es auch nach dem Ende von zwei unterschiedlich schlimmen Diktaturen in Deutschland. Fast alle haben mitgemacht. Am Ende will es keiner gewesen sein.

„Sünde“ im Sinne der Schädigung, ja Vernichtung menschlichen Lebens ist also nichts, was Menschen von sich aus zugeben, auch wenn sie heimlich-



Kann denn Zucker Sünde sein? Der cremige Cupcake wird gerne verteufelt. Und doch zeigt er, wie aktuell der Begriff der Sünde ist. Foto: Allison Neel

vielleicht ein Bewusstsein der Schuld plagt. Martin Luther hat darum in seiner Auslegung des Römerbriefes gesagt, hier ginge es darum, „die Sünde groß zu machen“. Er hat damit gemeint, Menschen möchten zugeben, wie tief sie in den Unglauben und seine Folgen verwickelt sind. Das Sündigen selbst offenbart ihnen das nicht. Darum fühlen Menschen sich auch nicht sündig vor Gott, wenn sie Übles tun. Die Frage ist deshalb, wie sie zu einer Erkenntnis der Sünde kommen, die sie selbst betrifft.

Nach Luther geschieht das, indem ihnen Gottes Gesetz vor Augen gehalten wird. Es klagt sie an. Es macht ihnen klar, dass sie vor Gott schuldige, „verlorene und verdammte Menschen“ sind. Doch Luther hat auch gewusst: Menschen, die sündigen, schütteln diese Anklage ab. Zum Ein-

geständnis der Sünde kann es deshalb nicht kommen, solange Menschen sich im Leben ohne Gott eingerichtet haben. Sie mögen zwar ein „schlechtes Gewissen“ haben, wenn sie zum Beispiel lügen oder sich auf Kosten anderer bereichern. Zur Sündenerkenntnis in ihrem ganzen Ausmaß aber führt der Verstoß gegen moralische Normen nicht.

Sündenerkenntnis wird erst möglich, wenn Menschen durch Gottes Vergebung der Sünde einen von der Sünde freien Blick auf sich selbst und andere gewinnen. Glauben heißt, diesen Blick zu bekommen. Denn wer glaubt, erfährt Gott so, dass er zwischen uns und den Sog unserer Lebensführung in die Beziehungslosigkeit tritt. Er unterbricht diesen Sog.

Im Glauben an ihn, der die Sünde vergibt, befinden wir uns darum in einer neuen Position. In dieser Position werden Menschen zu Realisten. Sie müssen nicht mehr verharmlosen, was sie selbst und andere im Sog des Unglaubens anrichten.

Augustin folgte einem Übersetzungsfehler

Von jedem Menschen, den wir mit jenem freien Blick wahrnehmen, werden wir sagen: Auch er ist in die Sünde verstrickt. Die christliche Tradition hat das jedoch auf fragwürdige Weise zum Ausdruck gebracht. Sie ist dabei dem Kirchenvater Augustin gefolgt. Er hatte behauptet, durch die geschlechtliche Begierde übertrage sich die Sünde Adams und Evas von einer Generation auf die andere.

Er ist dabei einem Übersetzungsfehler von Römer 5, 12 aufgesessen. Paulus sagt dort, dass die Sünde zu allen Menschen hindurchgedrungen sei, weil alle sündigten. In Augustins lateinischer Bibelübersetzung stand aber: „In Adam“ hätten alle schon gesündigt. Daraus hat Augustin seine Erbtheorie entwickelt. Er hat damit die Sexualität als ein Einfallstor für die Sünde in das menschliche Leben verdrängt.

Die Menschen wenden sich von Gott ab

Doch die Vorstellung vom „Erben“ der Sünde ist abwegig. Der Begriff des „Erbes“ hebt den Begriff der „Sünde“ als eines Tuns auf, für das wir selbst verantwortlich sind. Andererseits hebt der Begriff der „Sünde“ den des „Erbes“ als eines Geschicks auf, für das kein Mensch etwas kann. Man kann zwar sagen, dass sich die Sünde durch schlechte Vorbilder oder durch die Erziehung über Generationen verbreitet. Ein naturgesetzlicher Zwang zum Sündigen aber entsteht dadurch nicht.

Eher noch hat die Erklärung von Søren Kierkegaard für die Sünde, der alle Menschen verfallen sind, etwas für sich. Er hat das Sündigen mit der Angst erklärt. Gott erwartet von uns Menschen, dass wir uns seiner unabweisbaren, unendlichen Wirklichkeit glaubend anvertrauen. Angesichts dessen ergreift Menschen die Angst, dass sie ihr Leben auf einen völlig unsicheren, unabsehbaren Grund bauen. Darum klammern sie sich an das Endliche. Sie tun das, indem sie sich gegen Gott, die Mitmenschen und die Natur wie alles bestimmende „Götter“ auführen.

Eugen Drewermann hat diese Einsicht treffend aufgenommen. Er sagt: „In aller Lüge, allem Hass, aller Gewalt, in jeder Gemeinheit, in jeder noch so vernunftwidrigen Kinderei, in jedem Akt tierischer Rohheit und Barbarei“ möchten die Menschen sich und anderen nur immer wieder beweisen, dass sie „nicht ein solcher ‚Dreck‘ sind, wie sie es ohne Gott sein müssen“.

Die Kirche als die „allergrößte Sünderin“

„Mit Gott“ werden Menschen im Unterschied dazu in ein Leben eingewiesen, in dem ihr Lebensempfinden inmitten der Beziehungen, in denen sie Menschen sind, aufblühen kann. Die Sünde des Unglaubens lässt dieses Aufblühen verdorren. Wir dürfen diese Einsicht aber nicht so verstehen, als würden sich die Glaubenden damit über die Nichtglaubenden erheben. Zum Trickreichtum der Sünde gehört auch, dass sie sich der Berufung auf Gott bedient, wenn sie den Tod in das menschliche Leben trägt. Die Kirchengeschichte legt davon vielfach Zeugnis ab.

Martin Luther hat deshalb die Kirche die „allergrößte Sünderin“ genannt. Anders als sich selbst der Sünde schuldig zu bekennen, können Christen von der Sünde nicht zu anderen reden. Aber anders, als von Gott zu reden, der den Sog des tödlichen Trudels in die Beziehungslosigkeit unterbricht, können sie es eben auch nicht.



Wolf Krötke
ist Professor für Systematische Theologie in Berlin. Foto: Die Kirche

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses: Atheismus; Mensch als Gottes Geschöpf; Böse; Geschöpfsein und der Sinn des Lebens; Gott ist die Liebe
Bibeltexte: 1. Mose 3-4; Psalm 51, 1-7; Römer 1, 18-3, 20; Römer 5, 12-17
Verwandte Probleme: Sünde und Schuld; Kollektivsünde und Kollektivschuld; Sünde und Moral; Sünde und Religion
Literatur: Sigrud Brandt u.a., Sünde. Ein unverständlich gewordenes Thema, Neukirchen-Vluyn 2005; Eugen Drewermann, Strukturen des Bösen, Band 3, München 1978; Christof Geestrich, Die Wiederkehr des Glanzes in die Welt, Tübingen 1995; Gerhard Schulze, Die Sünde. Das schöne Leben und seine Feinde, München 2006

ANZEIGE



Stark gegen Nagelpilz



Ciclopoli
Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
 - + kein Feilen, kein Nagellackentferner
 - + dringt rasch und tief in den Nagel ein
 - + beschleunigt das Nagelwachstum
 - + praktisch unsichtbar
- www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli® gegen Nagelpilz
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fungalpilze (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich beengende Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Januar 2017. Polichem SA; 50, Val Fleuri; LU-1526 Luxemburg. Mitvertrieb: Almirall Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reinbek. info@almirall.de Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Basisinformation

Wer verstehen will, was „Sünde“ ist, muss sich klarmachen: Es handelt sich hier um ein Wort der spezifisch religiösen Sprache. Es bezeichnet in der Bibel an erster Stelle die Zerstörung der Beziehung zu Gott. Das geschieht nicht nur durch das Brechen von Gottes Geboten. Die Wurzel der Sünde ist der Unglaube, die bewusste oder unbewusste Abwendung von Gott. Der Mythos vom „Sündenfall“ (1. Mose 3) hat das gut erfasst. Die Geschichte von „Adam und Eva“ darf nämlich nicht bloß als eine erfundene Geschichte von gestern verstanden werden. Es ist vielmehr eine erfahrungsgesättigte Geschichte. „Adam und Eva“ sind wir selber. Sie sündigen – wir sündigen – und das geht so: Erst wird Gott beziehungsweise seinem Wort nicht geglaubt. Menschen wollen selber sein, wie Gott. Dann wird sein Gebot gebrochen. Doch was hochtragend begann, endet erbärmlich. Alle Beziehungen, in denen wir leben, geraten in Unordnung. Die Beziehung zu uns selbst zerbricht. „Adam“ und „Eva“ verstecken sich voller Scham. Die Beziehung zwischen ihnen, also zwischen Mensch und Mensch, wird durch Schuldzuweisungen zerrüttet. Die Beziehung zur Natur – repräsentiert durch die Schlange – leidet Schaden. Sünde ist demnach der ebenso mächtige wie sinnlose Drang von Menschen, Beziehungen zu zerstören. Zerstören wir aber Beziehungen, ruinieren wir Leben. Das meint die Bibel, wenn sie sagt: Der „Lohn“ der Sünde ist der Tod (Römer 6, 23).

Heilandsapothek für kranke Seelen

Das Angebot ist gratis

Wir leben zwar in einer Zeit, in der sich alles mit Pillen regeln lässt, in der Antibiotika die Abwehrkräfte stärken und jederzeit ärztliche Hilfe zu haben ist. Gott sei Dank! Wer erst im Ernstfall zum Kräutertee greift, könnte höchstens eine Magenverstimmung kurieren oder eine Erkältung mildern. Heilkräuter haben vor allem Langzeitwirkung, wecken Selbstheilungskräfte und vermitteln das rechtschaffene Gefühl, etwas für seinen Körper getan zu haben. Und gratis sind sie – falls man sie selber sammelt.

Im 17. Jahrhundert lebte im thüringischen Seebach der fromme Naturheilpraktiker Johannes Dicle. Als er eines Tages mit seiner Mutter Kräuter in der Eisenacher Apotheke abgeliefert hatte, sah er im Traum Christus wie einen Apotheker Medikamente ausgeben – für kranke Seelen. Er hat diese Heilandsapothek später in Öl gemalt. Auf den Kästen, Gläsern und Büchsen, in denen sonst Pulver und Tinkturen aufbewahrt wurden, stehen Begriffe wie Friede, Hoffnung, Geduld, Glaube und Liebe. Zu haben sind Bescheidenheit, Dankbarkeit, Sanftmut, Mitleid und Aufrichtigkeit. Das Angebot ist gratis, die Rechnung von dem beglichen, der hinter dem Ladentisch steht. *cl*

Das Paradies vor Augen

Ein Himmelsgarten im Gewölbe

Von Christine Lässig
Natürlich kann ein Gottesdienst sonst wo stattfinden: „Auf dem Feld, in der Kirche oder auf dem Meer“, wie schon Luther sagt. Das Museum, der Bahnhof, eine Einkaufsgalerie oder das Stadtfest sind heute Orte, wo gelegentlich Choräle angestimmt, Predigten gehalten und Gebete gesprochen werden. Alltagsnähe wird gesucht, Kirchenfremde sind mit im Blick, das Evangelium wird mit dem normalen Leben konfrontiert und muss sich daran messen lassen. Das macht Sinn.

Mir persönlich sind die Gottesdienste in den Kirchen immer noch am liebsten. Alles konzentriert sich auf den Altar mit dem Kruzifix, der weite und doch geschützte Raum spiegelt den Glauben der Altvorderen, die Luft ist voll von Bittgebeten und Dankeshymnen vergangener Zeiten. Wer sich umschaut, hat viel zu sehen. Und wer seinen Blick nach oben richtet, hat manchmal sogar das Paradies vor Augen. Zwischen den Rippen der gotischen Gewölbe wächst und blüht es in der Schlosskirche Wittenberg, in der Schleizer Bergkirche, in St. Johannes in Saalfeld oder St. Marien in Pirna. Diese Himmelswiesen, wie sie genannt werden, stammen meist aus dem 16. oder 17. Jahrhundert.

Besonders beeindruckend ist der monumentale Himmelsgarten von St. Michael in Bamberg, der Mittelschiff, Seitenschiffe und Querhaus überspannt. Mit 578 Pflanzenbildern sucht er seinesgleichen. Dass florale Ornamente in Stein, Holz und Farbe die Kirchen zieren, ist gang und gäbe. Aber hier lässt sich jedes Kräutlein, jede Blume und jeder Baum identifizieren. Der Künstler ist zugleich Botaniker und darum bemüht, dass jedes Detail stimmt. Wenn der Betrachter ein Gewächs nicht einordnen kann, liegt das an seiner mangelnden Kenntnis und ganz bestimmt nicht an Maler. Eigene Naturstudien und die reich bebilderten Pflanzen- und Kräuterbücher jener Zeit machten es möglich, naturgetreu mit christlichen Symbolpflanzen, Heilkräutern und neu entdeckten Exoten einen Paradiesgarten zu schaffen, der an den verlorenen Garten Eden erinnert, das Lob der irdischen Schöpfung singt und Freude auf das himmlische Paradies weckt.



Ein Stück vom Himmelsgarten an der Gewölbedecke des Hauptschiffes von St. Michael in Bamberg.

Und Gott pflanzte einen Garten

Verlockend anzusehen und gut zu essen

Die Bibel erzählt auf den ersten Seiten die Geschichte vom Garten Eden, der in seiner Vollkommenheit zum Begriff geworden ist, ohne den kein Gartenbuch auskommt. Der Wunsch, sich ein Stück vom Paradies vor die Haustür zu pflanzen, steht hoch im Kurs. Ein bisschen Eden für jeden?

Von Christine Lässig
Wer von Gärten redet, muss bei Adam und Eva anfangen und der Geschichte vom Paradies, dem Garten aller Gärten. Im älteren der beiden alttestamentlichen Schöpfungsberichte wird erzählt, dass Gott nach der Erschaffung des Menschen als Erstes einen Garten anlegte: „Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und es ging aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier Hauptarme. Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte“ (1. Mose 2, 8-10.15). Trotz paradiesischer Zustände war

auch dieser Garten demnach kein Schlaraffenland, wo man die Hände in den Schoß legen kann, sondern verlangte nach Gestaltung und Pflege. Aber die Voraussetzungen waren optimal: Wasser die Fülle, fruchtbares Land und schattige Bäume, schön anzusehen und nützlich zugleich.

Für jeden ein Traum von einem Garten, für Nomaden und Wüstenbewohner in ganz besonderem Maße. In dieser heilen Welt leben Mensch und Natur im Einklang. Und nicht nur das. Hier kann man Gott begegnen und mit ihm reden. Ein Garten für Leib und Seele also, ein ganzheitliches Erlebnis.

Erinnerungsschatz und Zukunftshoffnung

Mit dem Sündenfall hat das ein Ende. Die verbotene Frucht vom Baum der Erkenntnis treibt Adam und Eva aus dem Paradies. Vorbei das Leben in der Geborgenheit einer geschützten Zone, vorbei die selbstverständliche Fülle an allem Guten. Das Böse bleibt nicht mehr außen vor. Leid und Schmerz, Zwiertacht und Gottferne ziehen ein.

Harte Arbeit, Misserfolge, die Sorge um das tägliche Brot bestimmen den Alltag. Disteln und

Dornen wachsen auf dem Acker. Die Natur, die im umhегten und gestalteten Garten dem Menschen freundlich begegnet, wird zur Bedrohung. Das Leben ist mühselig geworden und gefährlich. Aber die Erinnerung ans Paradies bleibt im Gedächtnis, der Garten Eden wird zum Sehnsuchtsort, das die bitteren Erfahrungen im Überlebenskampf hinter sich lässt.

So schön könnte das Leben sein, wenn Einigkeit herrschte zwischen Mensch, Natur und Gott. Diese Gartengeschichte am Anfang der Bibel, vor nahezu 3000 Jahren aufgeschrieben, gehört bis heute zu den Schlüsseltexten jüdischer und christlicher Überlieferung und hat selbst profanes Denken geprägt. „Wer aus dem Garten kommt, vergisst nicht, wie gut es einmal war, und sehnt sich danach, dass es wieder einmal so sein könnte“ (Nikolaus Hermann).

Der Versuch, mit einem Garten ein Stück Paradies auf Erden zu schaffen, kann nur sehr unvollkommen gelingen, obwohl es jedes Gartenbuch verspricht und keine der gefühlten 1000 Gartenzeiten ohne diese Vokabel auskommt. „Hol dir das Paradies nach Hause“, heißt der Werbeslogan eines Gartenmarktes. „Ein Stück Eden für jeden.“



Das Paradiesgärtlein, wie es sich ein oberrheinisch

Doch ganz so simpel geht das nicht, weil dazu mehr gehört als ein paar Pelargonien, der neuste

Preesterkragen und Jesuwundenblom

Im Barther Bibelgarten haben alle Pflanzen einen christlichen Bezug

Von Hans-Joachim Meusel
Barth. Gudrun Konder lacht laut auf und zeigt ihrer Freundin Maria eine Pflanze: „Die hab ich auch in meinem Garten.“ Aber den Namen „Unser lieben Frauen Bettstroh“ kannte sie für den Thymian in ihrem kleinen Hausbeet noch nicht. Die beiden Frauen aus dem Erzgebirge haben eher zufällig den Weg in den Barther Bibelgarten gefunden. Eine Bekannte in der vorpommerschen Kleinstadt hatte ihnen den Besuch des Bibelzentrums empfohlen. Dass hier auf inzwischen rund 200 Quadratmetern auch ein außergewöhnlicher Garten zu bestaunen ist, ahnten die beiden Naturfreundinnen nicht und sind umso begeisterter, dieses kleine Idyll zwischen der historischen Sankt-Jürgen-Kapelle und dem modernen Bildungshaus des Bibelzentrums zu erkunden.

Für die Bewahrung der Schöpfung

Die mit viel Liebe und Akkuratheit gestalteten Pflanzenbereiche zaubern den Besuchern, die neben Gudrun Konder und ihrer Freundin in der blühenden Pracht schwelgen, Freude und Überraschung in die Gesichter. Was hier wächst und blüht, hat im Namen oder in der Herkunft einen christlichen Bezug. Informativ erläutern, wie sich die Bezeichnungen an Pflanzen der Bibel orientieren, wie ihre Eigenschaften mit christlichen Begriffen oder Personen in Verbindung gebracht werden.

Als dann die Gartenfreundinnen auch noch das Glück haben, eine kompetente Führung durch den Bibelgarten mitzerleben, ist das Aha-Erlebnis besonders groß. Anette Lukesch und ihr Mann Christian – beide sind Diplomgartenbauingenieure – haben den Bibelgarten geplant und entworfen und dann auch den Bau begleitet.



Aha-Erlebnisse im Bibelgarten Barth.

Foto: Anette Lukesch

Im Jahre 2001 ist das Bibelzentrum nach einer gekonnten Rekonstruktion der früheren Kapelle, eines Leprosospitals und Armenhauses, eröffnet worden – und mit ihm der Bibelgarten, der optisch und inhaltlich in vier große Themengebiete gegliedert ist: in der Bibel erwähnte Pflanzen, christlich geprägte Pflanzen-

namen, Symbolpflanzen und Pflanzen der Klostersgärten. Etwa 150 von ihnen können entdeckt werden, von der Lilie des Feldes und der Jakobsleiter über das Gottesauge und die Madonnenlilien bis zur Weinraute und dem Judas-silberling. Und was liegt näher, an einem Haus, das der in Barth gedruckten niederdeutschen Altar-

zuvor nicht“, sagt Gudrun Konder und nickt zustimmend, als Anette Lukesch erklärt: „Unser Bibelgarten soll auch helfen, den Wert, die Schönheit und Nützlichkeit der Pflanzen zu sehen. Die Bewahrung der Schöpfung ist eine große und wichtige Aufgabe.“

Das unterstreicht nicht zuletzt der Rosengarten, eine aktuelle Erweiterung des Bibelzentrums. 34 Rosensorten erinnern mit ihren Namen an Komponisten, Pfarrer, Heilige, Sänger und Personen der Bibel. Am 9. Juni – dem Vorabend des diesjährigen Tages der Offenen Gärten – wurde der Rosengarten offiziell eröffnet.

Die Edel-, Strauch- und Kletterrosen mit Namen wie „Heilige Elisabeth“, „Lichtkönigin Lucia“ oder „Gospel“ haben sich bereits gut eingelebt. Die erste Rose der Sorte „Gloria Dei“ pflanzte kürzlich Friedrich Wagner, der in der Nordkirche für das Bibelzentrum Barth verantwortlich ist. Anette und Christian Lukesch sowie weitere fleißige Mitarbeiter hatten die baulichen und gärtnerischen Voraussetzungen geschaffen. Die Stiftung „Bibelzentrum Barth“ organisierte und finanzierte das Projekt auch mithilfe von Fördermitteln aus dem LEADER-Programm.

Wenn Gudrun Konder und ihre Freundin in ihre erzgebirgische Heimat zurückkehren, wollen sie ihren Freunden und Nachbarn auf jeden Fall viel über das Bibelzentrum im vorpommerschen Barth und über den besonderen Garten an diesem Haus erzählen. „Das Wort Paradies bezeichnet ja einen Garten. Wir haben in Barth das Paradies entdeckt.“



cher Meister um 1415 vorstellte.

Abbildung: Städel-Museum Frankfurt am Main. ARTOTHEK

Rasenmäher und Schneckenkorn. Ein Stück Eden für jeden? Der pfiffige Spruch von Ge-

schäftsleuten kann allerdings ebenso als frommer Wunsch durchgehen. Auch irdische Gär-

ten tun Leib und Seele gut, sind schön anzusehen und nützlich zugleich. Sie singen ein Loblied

auf Gottes schöne Welt. Sie ermutigen uns, mit der Natur zusammenzuarbeiten, statt uns über sie zu erheben. Sie können Orte werden, wo Menschen, Pflanzen und Tiere in Frieden miteinander auskommen. Sie geben uns seelisches Gleichgewicht wieder und innere Ruhe. Manch einer fühlt sich Gott näher als sonst, wenn er dem großen Gärtner auf der Spur ist, sich an der Schöpfung freut und selbst schöpferisch tätig wird.

Die Sehnsucht nach heiler Welt bleibt

Ein Garten Eden wird das anvertraute kleine Stück Erde niemals werden können. Erfahrungsge-
mäß lässt sich das Paradies auf Erden nicht kopieren und individuell auch nur manchmal und ausnahmsweise erleben – Stückwerk eben. Trotzdem ist es gut zu wissen, wie es sein könnte, wenn nicht Sündenfälle aller Art die Vertreibung aus dem Paradies zur Folge hätten.

Die Sehnsucht nach heiler Welt bleibt. Und wer sie wenigstens ansatzweise in einem Garten findet, sollte sich glücklich schätzen. „Gott der Allmächtige pflanzte zu-
erst einen Garten, und er ist in der Tat die reinste der menschlichen Freuden“ (Francis Bacon). So gesehen ist jedem ein Stück Eden zu gönnen.



Pastorin i. R. Christine Lässig, Weimar, war Chefredakteurin von „Glaube und Heimat“. Foto: privat

Der Garten kann predigen

Ein Lehrmeister fürs Leben

„Ein Garten ist der ideale Ort, sich um seine Seele zu kümmern“ (Cosimo de Medici) Das betrifft nicht nur die meditative Ruhe im Liegestuhl, sondern die Erkenntnisse, die einem Gärtner zuwachsen im Laufe der Zeit. Man lernt Geduld. Bis die Pflanze zum Blühen kommt, dauert es seine Zeit. Und es bedarf der unverdrossenen Hoffnung, dass im kommenden Jahr manches schöner blüht, besser fruchtet und von Schädlingen verschont bleibt. Demut lernt man, weil nie alles so wird wie geplant. Das Wetter hat man nicht im Griff und das Unkraut meist auch nicht. Fleiß ist gefordert, denn ohne Schweiß kein Preis. Selbst wenn die Gartenarbeit weniger aus reiner Freude, sondern eher aus Einsicht in die Notwendigkeit geschieht, bringt der Erfolg einen Erkenntnisgewinn: Ausdauer wird belohnt. Und Umsicht auch. Die Dahlien, die im Frühjahr nicht gesteckt wurden, blühen jetzt nicht. Man muss Vorsorge treffen für trockene Zeiten und das Vertrauen haben, dass Saat und Ernte nicht aufhören.

Der Garten ist ein Lehrmeister auch für das Leben vor dem Gartenzaun. Geduld, Hoffnung, Demut, Fleiß, Ausdauer, Umsicht und Vertrauen sind Eigenschaften, die in jeder Lebenslage weiterhelfen. Auch in Glaubensdingen. Den Glauben pflegen wie einen Garten, ist ein schönes Motto. Denn mit der Taufe und einem Weihnachtsgottesdienst ist es kaum getan. Da sind immer wieder christliche Impulse nötig, der Austausch mit anderen Brüdern und Schwestern, die Rückbesinnung auf Geschichten der Bibel. Es braucht das geduldige Warten, dass der Stein im Wasser Kreise zieht, die Hoffnung und das Vertrauen darauf, dass Gott aus Stückwerk ein Ganzes macht, die demütige Erkenntnis, dass wir unser Leben nicht im Griff haben, und schließlich den Willen, das Nötige mit Umsicht in Angriff zu nehmen. Der Garten kann predigen. cl

Vom Apfel keine Rede

Die verführerische Frucht

Die Kenntnis der Bibel hält sich hierzulande in Grenzen, aber beim Thema Apfel denkt jeder sofort an Adam und Eva und den Sündenfall. Die Geschichte vom verlorenen Paradies gehört zum Allgemeinwissen. Von der Schlange verführt, ist Eva vom verbotenen Baum der Erkenntnis. „Sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon“, heißt es wörtlich. Kein Wort von einem Apfel! Die besagte Frucht könnte eine Feige gewesen sein, da wäre das Feigenblatt gleich zur Hand gewesen. Oder ein Granatapfel, eine Apfelsine oder Weintraube. Manche halten auch Zitronen und Quitten für naheliegend. Letzteres scheint mir eher unwahrscheinlich. Sie verlocken nicht unbedingt zum Reinbeißen. Vielleicht war es ja doch ein Apfel, zumindest gilt im Lateinischen dieselbe Vokabel „malus“ für das Böse und den Apfel.

Keiner weiß also genau, wie die verführerische Frucht im Garten Eden ausgesehen hat. Als die Kunst des ausgehenden Mittelalters den Sündenfall in Paradies zu einem bevorzugten Thema machte, mussten sich die Maler und Bildhauer allerdings für eine Variante entscheiden. Beeinflusst von den mittelalterlichen Paradiesspielen der Mönche, die am 24. Dezember der Krippenspielen vorgeschaltet wurden, wählten sie den Apfel. Von da an gehört er zum Sündenfall dazu – bei Dürer, Cranach oder Rembrandt beispielsweise. Michelangelo allerdings ist eine Ausnahme. Er malt in der Sixtinischen Kapelle eindeutig einen Feigenbaum.

Unter dem Strich ist es unerheblich, um welche Frucht wir denken, wenn es um Adam, Eva und das Paradies geht. Von Belang ist die Erkenntnis, dass der Sündenfall am Anfang der Bibel eine alltägliche Geschichte über uns erzählt, die wir wie Gott sein wollen und damit sichtbar überfordert sind. cl



Der Sündenfall. Lukas Cranach d. Ä., Abbildung: Kurpfälzisches Museum Heidelberg.

Hier passiert Entscheidendes

Gartengeschichten in der Bibel

Von Christine Lässig

Von Gärten ist in der Bibel nicht allzu oft die Rede. Von der Schönheit und Fruchtbarkeit der Schöpfung schon. Die Psalmen wissen ein Lied davon zu singen. Pflanzen werden zum Gleichnis für Werden und Vergehen, für menschliches Verhalten, für göttliches Handeln. Aber ein Garten ist nicht ein Ausschnitt unberührter Natur, sondern ein umfriedetes, gestaltetes Stückchen Erde, das Ergebnis gottgeschenkter Möglichkeiten und menschlicher Kultur. Dort spielen nur wenige Geschichten in der Bibel.

Wo es geschieht, sind es jedoch Orte, an denen ganz Entscheidendes passiert. „In einem Garten ging die Welt verloren, in einem Garten ward sie erlöst“ (Blaise Pascal). Und auf einen Garten hofft sie, kann man hinzufügen. Das Paradies, der Garten Gethsemane wie das Gartengrab nahe Golgatha und der paradisiische Platz im himmlischen Jerusalem stehen für Sündenfall, Heilsgeschichte und Zukunftshoffnung, für Gotteserfahrung und Selbsterkenntnis.

Gärten sind in der Bibel nicht nur schöne Orte mit lebenspendendem Wasser, Bäumen und Blumen, Obst und Gemüse. Sie sind schon im Alten Testament Synonyme für Segen, Frieden, Liebe. Gott wird sein Volk in ein Land führen mit Bächen, Quellen und Grundwasser, ein Land mit Weizen und Gerste, mit Weinstock, Feigenbaum und Granatbaum, ein Land mit Ölbaum und Honig, verspricht Mose (Deuteronomium 8, 7). Das durch Krieg zerstörte Israel soll



Maria Magdalena hält den Auferstandenen für den Gärtner. „Christus erscheint Maria Magdalena am Ostermorgen“ von Peter Paul Rubens / Jan Bruegel d. J., um 1626. Abbildung: Kunsthalle Bremen, Lars Lohrlich – ARTOTHEK

wie der Garten Eden werden, prophezeit Hesekiel (36, 35). Die Gott suchen und der Gerechtigkeit nachjagen, werden sein wie ein bewässerter Garten, verheißt Jesaja (58, 11). Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte, schreibt Jeremia (29, 5) nach Babylon, denn das Exil wird lange dauern. Salomos Hoheslied, vergleicht die Geliebte voller Poesie mit einem Garten voll erlesener Pflanzen. Die Erinnerung ans Paradies steht überall Pate.

„In einem Garten ging die Welt verloren, in einem Garten ward sie erlöst.“

Blaise Pascal

Auch Jesus greift sie auf, und das in einer Situation, in der Worte ein besonderes Gewicht haben. „Wahrlich, ich sage dir: Heute

wirst du mit mir im Paradies sein“, verspricht er kurz vor seinem Tod einem der beiden Schächer am Kreuz (Lukas 23, 43). Der verschlossene Garten Eden steht wieder offen. Christus ist der neue Adam, der durch keinen Cherub mehr vom Paradies ferngehalten wird. Was der alte Adam gesündigt hat, ist gesühnt. Und so schließt sich der Kreis, wenn es in der Offenbarung des Johannes (2, 7) am Ende der Bibel heißt: „Wer siegt, dem werde ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der im Paradies Gottes steht.“ In der Vision vom himmlischen Jerusalem findet sich auch der Paradiesstrom wieder, gesäumt von immer tragenden Bäumen des Lebens, deren Blätter zur Heilung der Völker dienen (Offenbarung 22, 2).

Das Paradies am Anfang der Bibel und am Ende, ein Garten als Sehnsuchtsort für das irdische Leben und Sinnbild für das

ewige. Zwischendurch die Leidensgeschichte, die mit einer durchwachten Nacht unter den Ölbäumen im Garten Gethsemane und dem Kuss des Judas beginnt und in einem Gartengrab nahe Golgatha endet. Dort begegnet Maria Magdalena dem Auferstandenen und – hält ihn für den Gärtner (Johannes 20, 15). Einsamkeit und Verzweiflung, Verrat und Tod, Trauer, Irrtum und Erkennen – auch das spielt sich in Gärten ab, von denen die Bibel erzählt. Selbst der Garten Gottes ist ja bei aller Vollkommenheit keine lebensferne Idylle, sondern auch Schauplatz des Sündenfalls. Gärten berühren die Seele und gehen ans Herz – so oder so.

MELDUNGEN

Pfadfinderlager in Wittenberg

Kassel. Der Verband Christlicher Pfadfinder (VCP) veranstaltet im Reformationsgedenkjahr sein 10. Bundeslager vom 27. Juli bis zum 5. August in Wittenberg. Zu diesem Großlager unter dem Thema „Luthers Mut“ werden etwa 4500 Jugendliche im Alter von 13 bis 20 Jahren aus dem Bundesgebiet erwartet. Dazu kommen knapp 300 internationale Gäste unter anderem aus Australien, Simbabwe, Schweden oder der Ukraine. Schirmherr des Bundeslagers ist der Vorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm. Er wird das Lager auch besuchen. *EZ/kiz*

Liberaler Moschee in Kirchenraum

Berlin. In Berlin hat die St.-Johannis-Kirche im Stadtteil Moabit einen Raum, in dem früher Theaterproben stattfanden, an eine gemeinnützige GmbH um die muslimische Juristin und Frauenrechtlerin Seyran Ates vermietet. Die 54-jährige gebürtige Türkin möchte dort eine liberale Moscheegemeinde aufbauen – „wo Frauen und Männer gemeinsam beten, wo Homosexuelle willkommen sind, wo Frauen kein Kopftuch tragen müssen“, sagte sie der „Bild am Sonntag“. Die Gemeinde soll den Islam modernisieren. So will sie später selbst als Imamin in der Moschee vorbeten: „Wir moderaten, liberalen Muslime sind verantwortungslos, wenn wir unsere Kinder den konservativen Imamen überlassen. Die Kinder werden in den Koranschulen zum Hass erzogen, das muss aufhören.“ Konservative Muslime liefern Sturm gegen die neue Moscheegemeinde und bedrohten Ates. *idea*

Seemannsmission muss sparen

Brekum. Die Deutsche Seemannsmission muss für die kommenden Jahre mit massiven finanziellen Einsparungen rechnen. Der Verein verzeiche Mindererlöse einerseits durch den „dramatischen Einbruch“ der freiwilligen Reederabgaben, sagte Generalsekretärin Heike Proske. Andererseits habe die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) geringere Zuweisungen ab dem Jahr 2020 beschlossen. Die Deutsche Seemannsmission hatte auf ihrer jährlichen Mitgliederversammlung in Brekum in Nordfriesland die Hamburger Ärztin Clara Schlaich (50) zur neuen Präsidentin gewählt. Insgesamt verfüge die Seemannsmission bisher über einen Haushalt von rund 2,5 Millionen Euro. Davon wurden bisher 17 Auslandsstellen und sieben Stellen in der Geschäftsstelle finanziert. Viele Reedereien stünden seit Jahren selbst am Rande der Existenz und müssten deshalb die Zuschüsse kürzen, so Proske. *epd*

Christliche Dolmetscher gesucht

Tutzing. Für die Asylverfahren von konvertierten Flüchtlingen braucht das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) nach Aussage seiner Präsidentin Jutta Cordt mehr christliche Dolmetscher. Denn bei diesen Verfahren müssten die Übersetzer mit den Inhalten und den Fachbegriffen des christlichen Glaubens vertraut sein, sagte Cordt bei der Sommertagung des Politischen Clubs der Evangelischen Akademie Tutzing zum Thema Integration. Das Bundesamt könne nicht die Ernsthaftigkeit oder die inneren Beweggründe eines Flüchtlings für den Glaubensübertritt überprüfen und einschätzen. Deshalb sei die Grundlage der Asyl-Entscheidung, wie der Flüchtling seinen christlichen Glauben lebe und welche Gefahren ihm deshalb in seinem Herkunftsland drohen könnten. *epd*

Erste konservative Rabbinerin

Potsdam. Das Potsdamer Rabbinerseminar „Zacharias Frankel College“ hat seine erste Absolventin ordiniert. Die aus Baden-Württemberg stammende Nizan Stein Kokin wird zunächst in den USA arbeiten. Das konservative Rabbinerseminar, das eng mit dem liberalen Abraham-Geiger-Kolleg in Potsdam zusammenarbeitet, wurde 2012 gegründet und 2013 eröffnet. Zum Rabbinatestudium gehören eine akademische und praktische Ausbildung, es dauert in der Regel fünf Jahre. Die angehenden Rabbiner absolvieren ihre Ausbildung in einem Master-Studiengang an der School of Jewish Theology an der Universität Potsdam. *epd*

Waldenser tagen zu Flüchtlingen

Darmstadt. Der Deutsche Waldensertag 2017 setzt sich mit dem Thema Flüchtlinge auf dem Mittelmeer auseinander. Zu dem Jahrestreffen unter dem Motto „Waldenser – Wegbereiter durch die Zeit?“ in dem früheren Waldenser-Ort Ober-Ramstadt-Rohrbach werden bis zu 200 Teilnehmer aus dem In- und Ausland erwartet. Die Deutsche Waldenservereinigung hat nach eigenen Angaben 1200 Mitglieder. Darüber hinaus gibt es eine große Zahl von Nachfahren. *epd*

Ein „Zukunftslabor der Kirche“

Kirchenjuristentagung zu Rechtsstatus und Perspektiven der Soldatenseelsorge



Feldgottesdienst in Mali mit Militärpfarrer Andreas-Christian Tübler (r.) aus Appen bei Hamburg: Der Soldatenseelsorger begleitete auch Soldaten, die sich 2015 als Freiwillige zum Aufbau eines Bundeswehr-Ebola-Behandlungszentrums in Liberia gemeldet hatten. *Foto: epd/privat*

Die Seelsorge an Soldaten in der Bundeswehr kann „ein Zukunftslabor der Kirche“ sein. Das betonte der Evangelische Militärbischof Sigurd Rink bei einer Kirchenjuristentagung der Evangelischen Kirche in Deutschland, die sich mit der Zukunft dieser Sonderseelsorge kontrovers beschäftigte.

Von Roger Töpelmann

Berlin. Die Seelsorge an Soldaten ist heute schon mit Entwicklungen konfrontiert, auf die sich zivile Kirchengemeinden noch einstellen müssen. Das hat der Evangelische Militärbischof Sigurd Rink bei einer Kirchenjuristentagung in Berlin betont. So arbeiteten Militärgeistliche an vielen Standorten in einem säkularen Umfeld. Zwar sei noch eine Mehrheit der Bundeswehrangehörigen konfessionell gebunden, mancherorts seien aber nur 10 bis 15 Prozent Mitglied einer Kirche. Seelsorger müssten deshalb „sehr aktiv“ auf die Soldaten zugehen, um sie für kirchliche Angebote zu erreichen.

Wie Rink weiter sagte, erleben Christen in der Bundeswehr häufig eine „Gemeinde auf Zeit“,

zum Beispiel angesichts einer viermonatigen Einsatzdauer bei Auslandseinsätzen.

Auf die zunehmende Mobilität der Menschen müssten sich auch Kirchengemeinden einstellen, so Rink. Nach seinen Worten wirkt die Soldatenseelsorge in einer Bevölkerungsgruppe, die in Kirchengemeinden unterrepräsentiert ist: junge Männer. Laut Rink stehen Gemeinden künftig verstärkt vor der Frage: „Wie erreichen wir Zielgruppen, die im Gemeindeleben kaum vorkommen?“

Nahe bei den Menschen in ihrer Berufs- und Lebenswelt, gelöst von traditionellen kirchlichen Strukturen könne die Militäraseelsorge „ein Zukunftslabor der Kirche“ sein, beschrieb Rink das Arbeitsfeld. In den Auslandseinsätzen komme hinzu, dass der Soldat im Dienst für die Gemeinschaft körperlich und seelisch Schaden erleiden könne.

Die Soldaten-Seelsorge, so Rink, diene dabei nicht als Schmiermittel des militärisch-hierarchischen Betriebes, sondern bleibe Anwalt des persönlichen Gewissens. Vor allem diene sie mit dem Evangelium Men-

sch, die nicht im Privaten ihr eigenes Gut-Sein suchten, sondern in der Welt risikobereit für demokratische Entscheidungen einstünden.

Auf der Tagung ging es auch um den seit 1957 geltenden Militäraseelsorgevertrag. Der Staats- und Verfassungsrechtler Hans Markus Heimann aus Brühl bei Köln sieht darin eine institutionelle Verflechtung von Staat und Kirche. Das Grundgesetz gehe aber von einer freundschaftlichen Trennung beider Bereiche aus. Laut Heimann – er lehrt an der Hochschule des Bundes für Öffentliche Verwaltung – gibt es unter Wissenschaftlern Überlegungen für ein neues Militäraseelsorgegesetz und ein neutrales Militäraseelsorgeamt. Er rechnet aber nicht mit einer Änderung in naher Zukunft.

Der Bochumer Professor für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht, Jörg Ennuschat, hält den 60 Jahre alten Vertrag weiter für wegweisend und zukunftsfest. Seine Hauptaufgabe, eine freie religiöse Betätigung zu gewährleisten, werde nach wie vor erfüllt: „Es geht um Freiheit, nicht

um Steigerung der Kampfkraft.“ Die Militärgeistlichen seien nicht Offiziere, sondern Zivilbeamte und versähen ihren Dienst unabhängig von staatlichen und militärischen Weisungen. Der Militärbischof bekleide zudem ein rein kirchliches Amt und sei nicht Beamter des Verteidigungsministeriums. Die Organisation der Seelsorge geschehe nicht in Militärkirchen, sondern in personalen Seelsorgebereichen und die Soldaten verblieben in landeskirchlichen Strukturen.

Ennuschat zeigte sich ferner überzeugt, dass in den Streitkräften eine muslimische Seelsorge eingerichtet werde. Ob der Militäraseelsorgevertrag ein Vorbild für eine muslimische Soldatenseelsorge sein könne, hänge vor allem an der Kooperationsfähigkeit und -bereitschaft muslimischer Verbände.

In der Bundeswehr sind 92 000 der 178 000 Soldaten Mitglied einer Kirche. Bis zu 1500 Soldaten gehören zu einer muslimischen Glaubensrichtung. Als Militäraseelsorger arbeiten rund 100 evangelische und 80 katholische Pfarrer.

Der Anteil konfessioneller Träger steigt

Kirchen und ihre Werke zählen zu den größten Arbeitgebern in Ostdeutschland

Leipzig. Obwohl die Kirchen im Osten Deutschlands ebenso wie im Westen weiter Mitglieder verlieren, sind in den Bundesländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen der Anteil der kirchlichen Schul- und Krankenhausträger seit der Wiedervereinigung stark gestiegen. Die evangelische und die katholische Kirche haben sich zu den größten nicht-staatlichen Arbeitgebern entwickelt und beschäftigen über das Diakonische Werk und den Caritasverband 140 000 Mitarbeiter.

Das geht aus einer Studie im Auftrag des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) zur ARD-Themenwoche „Woran glaubst du?“ hervor. So seien im Jahr 1989 75 (14 Prozent) der 539 Krankenhäuser konfessionell gewesen, heute seien es 23 Prozent (60 von 266).

Auch der Anteil von Schulen mit christlichem Hintergrund wachse in den ostdeutschen Bundesländern stetig und liege mittlerweile bei etwa fünf Prozent. Ihre



Größter Arbeitgeber der Region: Bonhoeffer-Klinikum Neubrandenburg. *Foto: Klinikum Neubrandenburg*

Zahl stieg seit 1994 von 46 auf 224. 187 dieser Schulen sind demnach in evangelischer, 37 in katholischer Trägerschaft. Im gleichen Zeitraum ging dem Sender zufolge die Zahl öffentlicher Schulen in den fünf Bundesländern von rund 5800 auf 4070 zurück. Das könne, so die Studie, problematisch sein, weil „konfessionslose Eltern, die religiösen Unterricht ablehnen, in manchen ländlichen Regionen

auf das soziale Verhalten. Ein hoher Anteil Konfessionsloser gehe mit überproportional vielen Teenagerschwangerschaften einher. Im Osten Deutschlands liege der Anteil unehelich geborener Kinder bei 59 Prozent (1990: 35 Prozent), im Westen bei 29 Prozent (1990: 10 Prozent). Spitzenreiter ist die Stadt Brandenburg mit 70 Prozent. Die Verfasser erklären weiter, es sei „nicht auszuschließen“, dass die verbreitete Intoleranz gegenüber anderen Religionen an der fehlenden Bindung an eine eigene Religion liege. Im Osten sprechen sich 59 Prozent dafür aus, politisch verfolgte Flüchtlinge nur begrenzt ins Land zu lassen (West: 50,5 Prozent). Dort meinen zudem nur rund 15,5 Prozent, dass es an staatlichen Schulen neben dem christlichen Religionsunterricht auch einen Islamunterricht geben sollte (West: 41,9 Prozent). 68,6 Prozent sind der Auffassung, dass es gar keinen Religionsunterricht geben sollte (West: 35,0 Prozent). *idea/epd*

kaum eine Auswahl im schulischen Angebot haben.“ Zum Vergleich: 1990 waren rund 30 Prozent der Bevölkerung Kirchenmitglieder, heute sind es 21 Prozent. Kirchaustritte nehmen immer dann zu, so die Verfasser der Studie, wenn finanzielle Einbußen bestehen oder zu erwarten sind.

Ferner hat laut dem Bericht der Glauben offenbar einen Einfluss

Geistliche Rückendeckung

Die Bundeskanzlerin reiste vor dem G20-Gipfel zum Papst nach Rom

Drei Wochen nach der Papstaudienz für US-Präsident Donald Trump und drei Wochen vor dem G20-Gipfel in Hamburg ist die Kanzlerin zu Papst Franziskus gereist. Es ging dabei um mehr als schöne Bilder.

Von Ludwig Ring-Eifel
Berlin / Rom. Die letzten Bilder eines international beachteten Staatsbesuchs im Vatikan lieferten Donald Trump und seine Familie: Wenige Tage, bevor er den weltweiten Klimakonsens aufkündigte, wurde der US-Präsident zum ersten Mal von Papst Franziskus empfangen. Die Mahnungen des ökologisch engagierten Kirchenoberhauptes und sein Hinweis auf seine Umweltenzyklika „Laudato si“ verfielen nicht: Trump kündigte den Ausstieg der USA aus den Klimavereinbarungen von Paris an. Seither ist in der weltweiten Diplomatie vieles in Bewegung.

Im Vorfeld des G20-Treffens in Hamburg, das am 7. Juli beginnt, zeigt der Schritt des mächtigsten Landes der Welt bereits Wirkung. Laut einem Bericht des Magazins „Der Spiegel“ sind mit Kanada, Großbritannien und Japan bereits drei wichtige Länder nicht zu einer Konfrontation „19 gegen 1“ bereit. Zu eng sind ihre wirtschaftlichen oder sicherheitspolitischen Interessen mit denen der USA verknüpft, das Ende der kurzen Ära einer moralgetriebenen weltweiten Konsenspolitik scheint nahe.

Vor diesem Hintergrund ist Bundeskanzlerin Angela Merkel am vergangenen Wochenende abermals zum Papst gereist, um sich von ihm als moralischer Autorität vor dem G20-Treffen gewissermaßen den Segen zu holen. In Berlin wurde bereits spekuliert, Franziskus habe der Kanzlerin eine wichtige Botschaft mit auf



Papst Franziskus hat Bundeskanzlerin Angela Merkel zu einer Privataudienz empfangen. Das Treffen in der päpstlichen Privatbibliothek diente dem Meinungsaustausch vor dem G20-Gipfel. Foto: Vatican/Stefano Dal Pozzolo

den Weg gegeben – im Klimastreit, zur Flüchtlingskrise, oder gar zu beidem. Genährt werden die Spekulationen durch die Ankündigung, dass kurz nach dem Papstbesuch eine ungewöhnliche Begegnung der Kanzlerin mit den Vatikan-Botschaftern der G20-Staaten geplant ist.

Die Wirkung dürfte begrenzt bleiben

Die Kanzlerin selbst erklärte nach der 45-minütigen Privataudienz, das Treffen mit Franziskus sei ein „ermutigendes Gespräch“, auf dem Weg weiterzugehen, um Schritt für Schritt Erfolge für die Weltgemeinschaft zu erzielen. Unabhängig von der Inszenie-

rung dürfte die Wirkung der römischen Bilder und Worte auf die Abwechler von der „Achse der Gutmeinenden“ jedoch begrenzt bleiben. Dem Papst ist es bislang nicht einmal gelungen, seine eigenen Gläubigen in den USA auf Linie zu bringen: Ziemlich genau die Hälfte von ihnen hat Trump gewählt, in entscheidenden Bundesstaaten sogar mehr. Und von den amerikanischen Bischöfen stehen dem Papst viele skeptisch gegenüber, weil sie seine kirchliche Reformagenda für eine Verwässerung des katholischen Markenkerns halten.

In der Flüchtlingsfrage sieht es kaum besser aus. Hier stoßen Papst und Kanzlerin mit ihrem Eintreten für eine Willkommenskultur weder in den USA noch in den meisten Ländern Europas auf

mehrheitliche Zustimmung. Bleibt noch Afrika. In dem rasant wachsenden Nachbarkontinent Europas ist die katholische Kirche einer der großen Player. Afrika zu wirtschaftlicher Entwicklung und politischer Stabilität zu verhelfen – das ist ein Ziel, auf das sich alle, von Trump und Putin bis hin zu Merkel und Franziskus einigen können. Und Afrika wird auch ein Thema beim G20-Gipfel sein.

Auch die deutsche Innenpolitik spielte eine Rolle. Dass der Papst, anders als üblich, die Kanzlerin wenige Monate vor einer Bundestagswahl empfing, wurde aufmerksam verzeichnet – zumal SPD-Kanzlerkandidat Martin Schulz derzeit keinen protokollarischen Rang hat, um vom katholischen Kirchenoberhaupt empfangen zu werden.

MELDUNGEN

ÖRK: Klimaschutz verstärken

Hofgeismar. Der Weltkirchenrat hat die Staatengemeinschaft zu mehr Anstrengungen im Umwelt- und Klimaschutz angemahnt. Das aktuelle Weltklima sei in politischer, ökologischer und sozialer Hinsicht gefährlich, sagte der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), der norwegische Pastor Olav Fykse Tveit, auf einer kirchlichen Umwelttagung der Evangelischen Akademie Hofgeismar in Nordhessen. Vor allem arme Länder hätten die Auswirkungen des durch die reichen Länder verursachten Klimawandels zu tragen, beklagte Tveit. Dies zeige sich etwa in ausbleibenden Regenfällen und darauffolgenden Dürren oder dem Anstieg des Meeresspiegels, der Inseln im Pazifik bedrohe, sagte er auf der Tagung unter dem Thema „Eine grüne Reformation?“. Tveit rief zu einer neuen Wertschätzung gegenüber der Natur auf. Zudem seien soziale und ökologische Gerechtigkeit zwei Seiten derselben Medaille. *epd*

Leipzig: Reformiertes Welttreffen

Hannover. Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) trifft sich vom 29. Juni bis 7. Juli zu ihrer Generalversammlung in Leipzig. Mit rund 1000 Teilnehmern aus 100 Ländern ist es das größte Ereignis, das eine internationale kirchliche Organisation im Reformationsgedenkjahr in Deutschland veranstaltet. Zur WGRK gehören nach eigenen Angaben 80 Millionen Christen. Die WGRK unterstützt in Zusammenarbeit mit ihren mehr als über 225 Mitgliedskirchen Aktivitäten in den Bereichen Theologie, Gerechtigkeit, kirchliche Einheit und Mission in über 100 Ländern. Die Geschäftsstelle hat seit 2014 ihren Sitz in Hannover. In Deutschland befinden sich unter den 23,4 Millionen Mitgliedern der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) rund zwei Millionen reformierte Christen. *KNA*

USA: Baptisten gegen „Alt Right“

Washington. Nach heftiger Debatte hat sich der Südliche Baptistenverband, die größte protestantische Kirche der USA, von der ultrarechten „Alt Right“-Bewegung distanziert. Eine entsprechende Resolution nahmen die rund 5000 Delegierten bei der Jahresversammlung der Glaubensgemeinschaft in Phoenix im Bundesstaat Arizona an. Das „weiße Überlegenheitsdenken“ der „Alt Right“-Bewegung sei Rassismus, der im Widerspruch zum Evangelium Jesu Christi stehe, heißt es in der Erklärung. Die als evangelikal und konservativ eingestufte „Southern Baptist Convention“, deren 15,2 Millionen Mitglieder in der Mehrzahl Weiße sind, ringt seit vielen Jahren mit der Vergangenheit, weil sie einst die Sklaverei befürwortete. *epd*

Neugier auf Gott

Lausanner Bewegung für Evangelisation tagte

Wittenberg. Die Säkularisierung schreitet in Europa rasant voran als in anderen Teilen der Welt. Das beobachtet der Dekan des evangelischen Kirchenbezirks Karlsruhe-Land, Martin Reppenhagen. Mission und Evangelisation stelle das vor massive Herausforderungen, sagte er am 14. Juni bei der Internationalen Konferenz der Lausanner Bewegung in der Lutherstadt Wittenberg. „Wir Christen wollen den Menschen etwas bringen, das sie überhaupt nicht vermissen.“ Die meisten seien glücklich, ihnen fehle nichts. Gerade für junge Menschen im Osten Deutschlands stehe der christliche Glaube auf einer Stufe mit Abgablungen.

Einen weiteren Grund für die fortschreitende Säkularisierung sieht Reppenhagen darin, dass selbst Christen kaum noch öffentlich über ihren Glauben sprechen, sondern nur im engen Familien- oder Bekanntenkreis. In den USA hingegen spreche man ganz selbstverständlich darüber. Veranstaltet wird der Kongress von der Lausanner Bewegung auf Einladung des deutschen Zweiges – der „Koalition für Evangelisation“.

„Evangelisation ist der Atem und Herzschlag der Kirche“, betonte der Theologische Direktor der Evangelischen Wittenbergstiftung der Evangelischen Kirche in

Deutschland (EKD), Pfarrer Jan von Campenhausen. Dieses Bekenntnis könnten „Lausanne“ und EKD gemeinsam ablegen, so der Theologe. Zu viele Menschen hätten bereits vergessen, dass sie Gott vergessen haben: „Die Hoffnung, die wir mit dem Reformati- onssommer verbinden, ist es, bei den Menschen von heute Neugier auf Gott zu entfachen.“ Die Lausanner Bewegung sei ein Teil davon, so von Campenhausen.

Der erste internationale Kongress für Welt-evangelisation (Lausanne I) fand 1974 im schweizerischen Lausanne statt. Er wurde damals vom TIME-Magazin als das wahrscheinlich bedeutendste christliche Ereignis des 20. Jahrhunderts bezeichnet. Initiiert hatte das Treffen der US-amerikanische Evangelist Billy Graham. Ergebnis des Kongresses war die „Lausanner Verpflichtung“. Das wesentlich von dem englischen Theologen John Stott geprägte Papier besteht aus 15 Artikeln, die die unbedingte Autorität der Bibel für Leben und Lehre sowie die Dringlichkeit von Evangelisation in Verbindung mit sozialer Verantwortung betonen.

Daraus entwickelte sich die „Lausanner Bewegung für Welt-evangelisation“. Sie versteht sich als Netzwerk missionarisch gesinnter Christen weltweit. *idea*

ANZEIGE

SPANIEN - URSPRÜNGLICHES ANDALUSIEN

MALAGA – RONDA – GRANADA – RIO GUADALMINA – COSTA DEL SOL – MIJAS

18.09. bis 25.09.2017

ab bis Hamburg

8 Tage Standortreise mit Erlebnispaket

4-Sterne-Hotel in Fuengirola

p.P. ab 1.095 €

REISEBESCHREIBUNG:

Vom Flughafen Malaga geht es zum Hotel „Las Piramides“, Ihrem Standort am Meer. Tagesausflüge mit deutschsprachigem Reiseleiter führen von dort durch die bizarre Bergwelt. Es geht zu einer der ältesten Städte Spaniens, der „weißen Königin“ Ronda, die auf einem 780 Meter hohen Felsplateau erbaut und durch eine tiefe Schlucht geteilt ist. Durch das enge Tal des Rio Guadalmina geht es nach Granada mit seinen verwinkelten Altstadt-Gassen und der weltberühmten Alhambra, auch „Rote Burg“ genannt.

Außerdem fahren wir nach Sevilla, Heimat von „Carmen“ – heute lebendige Kulturmetropole zwischen Barockfassaden und Moderne. Weitere Fahrten führen zu den weißen Dörfern Andalusiens, einer Orangenfarm, nach El Torcal und Antequera. Auch frei verfügbare Zeit für den Strand, gemütliche Stadtbummel oder kleine Bergwanderungen gibt es. Wahlweise kann in dieser Zeit eine Fahrt nach Gibraltar gebucht werden. Reisebegleitung: Redakteurin Christine Senkbeil, Kirchenzeitung MV in Greifswald.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
18.-25. September	8 Tage SPANIEN: ANDALUSIEN – jetzt buchbar	ab Hamburg	ab 1095 Euro
10.-20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA – jetzt buchbar	ab Berlin-Tegel	ab 1990 Euro
11.-18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA – jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro
16.-23. November	8 Tage Kanaren: Teneriffa und La Palma	ab Lübeck	ab 1149 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:
Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

MELDUNGEN

Katholische Schule Bremen bittet um Postkarten aus aller Welt

Bremen. 500 Karten von Christen aus Deutschland und aller Welt möchte die katholische St.-Johannis-Schule in Bremen gern zugeschickt bekommen. „Bislang erhielten wir ungefähr 100 Karten und werden die ersten Präsentationen erstellen“, sagt die evangelische Religionslehrerin Gabriele Hirte. Sie lädt nun alle Christen ein, an folgende Anschrift eine Karte zu senden: St.-Johannis-Schule, Dechanatstraße 9, 28195 Bremen. *chs*

Viele Frauen wünschen sich einen Heiratsantrag auf Knien

Hamburg. Ein Heiratsantrag sollte am besten in trauter Zweisamkeit gestellt werden. Nach einer repräsentativen Internet-Befragung von Elite-Partnern wünschen sich 44 Prozent, dass keine anderen Menschen dabei sein sollten. 17 Prozent der Frauen möchten, dass ihr künftiger Ehemann dabei auf die Knie geht – bei jüngeren Frauen unter 30 sogar jede Dritte. Goldschmiede können sich freuen: Für 29 Prozent gehört ein Verlobungsring unbedingt dazu, wie die Hamburger Partneragentur mitteilte. Männer scheinen romantischer veranlagt zu sein als Frauen: Etwa jeder dritte Mann (30 Prozent) und jede vierte Frau (24 Prozent) wünschen sich für den Heiratsantrag eine besondere Umgebung – etwa einen Strand oder eine Sehenswürdigkeit. Außergewöhnliches wie ein Antrag im Heißluftballon kommt dagegen offenbar nur bei jedem elften Paar gut an. Nur ein Prozent wünscht sich dafür ein großes Publikum wie etwa eine Bühne. Ein Drittel finden den Antrag dann optimal, wenn man sich gemeinsam entschließt zu heiraten. Dabei ist die Heirat ohne Antrag bei Männern beliebter. *epd*

Pflegeeltern für Kinder in Vorpommern gesucht

Greifswald. Der Landkreis Vorpommern-Greifswald sucht dringend Interessierte, die bereit sind, Pflegeeltern zu werden. Viele Mädchen und Jungen im Landkreis können aus verschiedenen Gründen nicht im Haushalt ihrer Eltern leben. Sie brauchen besondere Zuneigung, Geborgenheit und Perspektiven. Dies kann eine Pflegefamilie bieten. Bewerber können sich kinderlose Paare genauso wie Familien mit Kindern, Einzelpersonen oder gleichgeschlechtliche Paare, die ihren Pflegekindern ein stabiles Umfeld bieten können. Pädagogische Kenntnisse sind dabei keine zwingende Voraussetzung. Es gibt Pflegeformen, die auf kurze Zeit oder auf Dauer angelegt sind. In allen Betreuungsformen wird für den Unterhalt des Kindes ein ortsübliches Pflegegeld gezahlt sowie eine steuerfreie Aufwandsentschädigung. Fachlich werden die Mütter und Väter beraten und begleitet. Weitere Informationen gibt es bei Birgit Müller vom Pflegekinderdienst unter Tel. 03834 / 87 60 27 34 oder per E-Mail an birgit.mueller@kreis-vg.de. *chs*

Ein Fest gegen die Angst

Das Johannisfeuer zwischen heidnischem Glauben und christlicher Tradition

Wenn am 24. Juni die Johannisfeuer lodern, feiern Christen das Licht der Welt. Doch im Ursprung waren es die bösen Mächte, die zur Sommersonnenwende mit den Flammen vertrieben werden sollten. Über die Christianisierung eines heidnischen Festes.

Von Friedemann Behr

In der warmen Nachmittags-sonne, in einem kleinen Dorf, friedlich zwischen Feld, Wiese und Wald gelegen, stehe ich und warte auf den Bus. Im Warthäuschen, wie üblich, Schmierereien. Aber an einer bleibt mein Blick überrascht hängen: „Odin statt Jesus“ steht da großflächig geschrieben.

Ist dies eine weltanschauliche Kampfansage oder eben nur eine irgendwo aufgeschnappte, unverstandene Parole? Wer kennt denn hierzulande Odin? Laut Wörterbuch ist „Odin, auch Wodan oder Wotan, Oberhaupt der germanischen Götterwelt“. Vor über 60 Jahren, in der Nazizeit, waren die Germanen Schullehrstoff, aber heute? Eine Spur findet sich wenig später in der Tageszeitung im Bericht über einen straffälligen Jugendlichen, „dass er der rechten Szene nahesteht, Satanssymbole trägt, sich mit germanischer Mythologie beschäftigt und mit Gleichgesinnten am Sonnenwendfeuer sitzt, um zu trinken.“

Heidnisches Fest gegen die Angst

An dieser Stelle eine kleine Rückschau: Unsere Vorfahren, Kelten, Germanen und Slawen, die sich unmittelbar den Naturkräften ausgeliefert sahen, erlebten den 24. Juni, den Tag der Sommersonnenwende, mit gemischten Gefühlen. Denn unaufhaltsam nahm das Tageslicht wieder ab, die Dunkelheit der Nächte zu. Die „bösen Geister“ der Finsternis, Hexen, Dämonen, der Teufel, bedrohten erneut das tägliche Leben, Ernte, Vieh und Gesundheit. Sie wussten sich nicht anders zu



„Das Jahr das nimmt ein gutes End“, wenn das Johannisfeuer brennt“, so eine alte Volksweisheit. Foto: Walter J. Pilsak / pixello.de

helfen, als mit riesigen Feuern auf den Bergen in der kürzesten Nacht des Jahres die bösen Mächte zu vertreiben.

Dem „Feuerzauber“ an diesem Tag wurde besondere Kraft zugesprochen: die lebenslange Treue eines Paares, das gemeinsam über die Flammen sprang, oder die vielseitige Wirkung des am 24. Juni gepflückten „Johanniskrautes“. So sollte es gegen „Schwermut“, heute „Depressionen“ genannt, helfen, deren Ursache man im Treiben böser Geister sah. Ein Fest gegen die Angst, an dem man festhielt, auch nach der Bekehrung zu Jesus.

Wie andere heidnische Feste auch wurde es deshalb von der Kirche übernommen und „christiani-

siert“. Ab dem 5. Jahrhundert füllte man es mit dem Gedenken an Johannes den Täufer und benannte es in „Johannestag“ um. Seine Geschichte eignet sich dafür besonders gut durch das bekannte Wort „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Johannes 3, 30).

Während es im Original darum geht, dass der Täufer abnimmt, Christus aber zunimmt, wird das nun auch auf das abnehmende Jahr gedeutet. Der damit verbundenen Ängstlichkeit wird nicht durch den „Feuerzauber“ begegnet, sondern mit dem Hinweis darauf, was in einem halben Jahr geschehen wird: „In Christus ist das Leben, und das Leben ist das Licht der Menschen, und das

Licht scheint in der Finsternis!“ (Johannes 1, 4.5). Besonders seit der Wende laden Kirchengemeinden zum „traditionellen Johannisfeuer“ ein. Als Christen gehen wir in die dunkler werdende Hälfte des Jahres nicht mit Angst vor Finsternis, sondern in der Vorfreude auf die Geburt Jesu.

Zeugnis vom wahren Licht der Welt

Warum dann nicht auch das harmlos anmutende germanische Fest mit Feuer und Met? Weil dahinter bis heute, oder wieder neu, okkulte Mächte locken und lauern, die Leben bedrohen und zerstören. Die Botschaft zum Leben ist: Jesus statt Odin.

BAUERNREGELN

Der letzte Spargel der Saison.

Die Spargelsaison endet am 24. Juni, dem Johannistag: Als Lostag ist der 24. Juni für die Landwirtschaft, Obstbauern und das Wetter von zentraler Bedeutung:

- Vor dem Johannistag man Gerst und Hafer nicht loben mag.
- Wenn Johannes ist geboren, gehen die langen Tag verloren.
- Vor Johanni bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen.
- Regnet's am Johannistag, so regnets noch vierzehn Tag.
- Kirschen rot, Spargel tot!
- St. Johannis Regengüsse verderben uns die besten Nüsse.
- Vor Johanni kann das Land erweichen, nachher reicht's, wenn alte Weiber kreischen.

ANZEIGEN

Baden leicht gemacht

mit VitaActiva Badewannen mit Tür

VitaActiva

- Umfangreiche Auswahl von Badewannen
- Installation an einem Tag

Fordern Sie noch heute unsere farbige Gratis-Broschüre an! **24h**

Gratistelefon: 0800 99 45 99 99

JA, senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihre Broschüre zu:

Name/Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

VitaActiva Int. GmbH • Am Kalkofen 8, 61206 Wöllstadt
Tel.: 06034 90548 00 • Fax: 06034 90548 100

CHIRCHPOST

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

Produkt des Monats EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Einkaufswagen-Chips Jakobus (Beutel mit 5 Stück)

10% Rabatt Ihr Gutschein-Code: J2017

Jakobus ist der Schutzpatron der Reisenden und PilgerInnen. Als Einkaufswagen-Chip, als Schmuckanhänger oder am Rucksack befestigt begleitet er Ihren Weg.

Beutel mit 5 Stück, altkupferfarben, 9,00 Euro, Lieferung versandkostenfrei!

www.glaubeSachen.de **0431 / 55 779 285**

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 25 MV | Sonntag, 25. Juni 2017

Mut zur ersten kleinen Tat

1847 begann sozialdiakonische Arbeit in der Uckermark **13**

Pop Up Cranach

Ausstellung soll junge Leute ins Schloss Güstrow locken **15**

MELDUNGEN

Verchen bekommt Ausbildungs-Zuschuss

Verchen. Die Kirchengemeinde Verchen-Kummerow bekommt vom Pommerschen Kirchenkreis einen Zuschuss von 1600 Euro für die Ausbildung von Karina Heinicke zur „Geistlichen Begleiterin“. Das teilt Kirchenkreissprecher Sebastian Kühl mit. Vieles von dem, was die Schwestern des Klosters Verchen in der Kirchengemeinde Verchen-Kummerow angeschoben hatten, sei in Hauskreisen, Einkehrtagen, Tanzgruppen, Gebetszeiten, Seelsorge, Gottesdiensten, Pilgertagen und mehr weiter sehr präsent, heißt es, besonders durch Ehrenamtliche. Karina Heinicke gehöre zu den Hauptinitiatoren dieser Arbeit. *sym*

Neubrandenburg feiert Glockenjubiläum

Neubrandenburg. Vor zehn Jahren, am 24. Juni 2007, wurde das neue Glockengeläut in der Konzertkirche Neubrandenburg eingeweiht. Eine große Spendenaktion war dem vorausgegangen, innerhalb kürzester Zeit waren durch das große Engagement des damaligen Gemeindepastors Matthias Borchert und des Förderkreises 200 000 Euro gesammelt worden. In einem Festgottesdienst am 25. Juni um 10 Uhr soll das Jubiläum gefeiert werden. Die Predigt hält Matthias Borchert, der inzwischen in Kühlungsborn als Pastor tätig ist. *mun*

Burg Stargard weiht neuen Kirchplatz ein

Burg Stargard. Der neu gestaltete Kirchplatz mit terrassenförmigem Gartenteil in Burg Stargard wird zu Johanni, 24. Juni, seiner Bestimmung übergeben. Um 14 Uhr wird ein Festgottesdienst gefeiert, um 15 Uhr die Einweihung des Kirchplatzes mit Kaffee und Kuchen. Um 17.30 Uhr führen drei Chöre, der Stargarder Posauenchor und das Ensemble Amici Allegri die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert auf. *mun*

ANZEIGEN

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.wm-24.de, Fa.

Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 • VHS (alle Formate)
- Normal 8 • Hi8
- Doppel 8 • MiniDV

Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-siohern.de

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (03 81) 20 38 99 06

www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)



Foto: Sybille Marx

Erst A, dann D und dann Adé

Greifswald. Es war ein Heiden- oder eher Christenspaß am vergangenen Sonnabend bei einer Bachwochen-Veranstaltung in der Greifswalder Luther-Straße: Jochen A. Modeß, Leiter des Festivals, dirigierte die berühmte Bach-Toccatina in d-Moll – und ließ das Publikum in zwei Gruppen die Töne „A“ und „D“ mitsingen. Mit Baumarkthandschuhen in Orange und Blau gab er die Einsätze. Auch ein Chor aus Namibia, eine Marimba-Gruppe aus Kapstadt und ein Greifswalder Bläserchor lockten Besucher in die Lutherstraße. Insgesamt kamen zur 71. Bachwoche rund 11 000 Besucher, etwas mehr als im Vorjahr. Die nächste soll vom 4. bis 10. Juni 2018 stattfinden, dann zum letzten Mal unter Modeß' Leitung. *sym*

Gegen „dumpfen Nationalismus“

Seit zehn Jahren erinnert die Dorfkirche von Rosow in der Uckermark an Flüchtlinge 1945

Zum Ende des Zweiten Weltkriegs brannte die Dorfkirche Rosow fast nieder, seit zehn Jahren erinnert ein Förderkreis in ihr an das, was Millionen Menschen 1945 erlebten: Vertreibung, Flucht und Neuanfang.

Von Sybille Marx

Rosow. Schon auf den ersten Blick sieht man es, dass diese Dorfkirche Rosow im Süden des Pommerschen Kirchenkreises etwas zu erzählen hat: von Zerstörung und Versöhnung, Ende und Neuanfang. Hier, direkt an der Grenze zu Polen. Denn statt einer massiven Kuppel sitzt auf dem Turm der Kirche eine moderne Glas- und Stahlkonstruktion – seit zehn Jahren, seit der „Förderkreis Gedächtniskirche Rosow“ es geschafft hat, die Kirche zu restaurieren und zum Gedenkort zu machen.

Anfang Juni wurde dieses Jubiläum gefeiert. „In dieser Region, in der Deutsche und Polen zunehmend enger zusammen leben, ist die kleine Rosower Kirche Mahnmahl vor wiedererstarkendem dumpfem Nationalismus und Zeichen der Hoffnung“, sagte Bischof Hans-Jürgen Abromeit in seiner Festpredigt. Zum Ende des Zweiten Weltkriegs war das Gebäude in Flammen aufgegangen, die Inneneinrichtung verbrannt, der Turm zum Stumpf geworden. 1946 erlebte dann das ganze Dorf einen radikalen Wandel: Die östliche Ortsgrenze wurde zur Staatsgrenze. „Viele Vertriebene aus Ostpreußen, Schlesien und Hin-

terpommern fanden in Rosow eine neue Heimat“, erzählt Karl Lau, Kirchenältester und Vorsitzender des Förderkreises. In den Häusern, in denen sie gelebt hatten, siedelten sich wiederum Vertriebene aus dem Baltikum und Ostpolen an.

2003 sei darum die Idee entstanden, aus der kriegsgeschädigten Kirche eine deutsch-polnische Gedenkstätte zu machen. „Wir wollten erzählen, wie es den Vertriebenen auf beiden Seiten der Grenze nach 1945 ergangen ist“, sagt Lau. So begannen er, andere Ehrenamtliche und ABM-Kräfte, fast 60 Zeitzeugen aus der polnisch-deutschen Grenzregion zu befragen und ihre Geschichten aufzuschreiben,

ungefiltert, unkommentiert. „Der eine hat es so erlebt, der andere so. Wir haben das einfach zur Kenntnis genommen“, sagt Karl Lau.

Als damaliger Bürgermeister des Orts gründete er auch mit weiteren Engagierten den Förderkreis, um die Kirche im Dorf zu restaurieren; rund 20 bis 25 Mitstreiter hat er. „Die Kirche gehört doch zu unserer Heimat, unserem Glauben“, sagt Lau. Auch wenn von den rund 160 Rosowern fast niemand mehr zum Gottesdienst komme.

In den 1950er Jahren war die Kirche nur

notdürftig wiederhergestellt worden. Nun halfen Mittel aus dem Förderkreis Alte Kirchen in Berlin-Brandenburg, der EU und von weiteren Sponsoren, dem Turm eine neue Spitze zu schaffen, im Inneren eine Teeküche und Toiletten einzubauen, Bestuhlung zu kaufen und eine Solaranlage aufs Dach zu setzen, um langfristig eine Einnahmequelle zu haben. Im Juni 2007 feierte man im Dorf die Wiedereinweihung. „Den Millionen deutschen und polnischen Flüchtlingen des Zweiten Weltkrieges zum Gedächtnis“, steht seitdem auf einer Stele vor der Kirche, im Inneren liegen die Mappen mit den vielen Zeitzeugenberichten. „Und das Thema Flucht ist ja heute wieder sehr aktuell“, sagt Karl Lau.

„Diese Kirche gehört zu unserer Heimat“

Gottesdienste werden in Rosow hin und wieder gefeiert. Mehrmals im Jahr organisiert der Förderkreis zu dem Konzerte mit polnischen oder deutschen Musikern, holt mit Busreisen Ausflügler aus Berlin her. „Ich finde es wichtig, auch Nicht-Christen in die Kirche zu ziehen“, sagt Karl Lau. Und die Kirche überhaupt in Benutzung zu behalten. „Gerade weil nur noch so wenige in den Gottesdienst gehen, muss man doch alle Register ziehen.“



Vom gläsernen Turm aus können Besucher den Ausblick genießen. Foto: Michal Kulik

Ein Frühaufklärer aus Anklam: Johann Franz Buddeus

Von Martin Stolzenau

Anklam. Zu seinen Lebzeiten galt er als Jenas bedeutendster Vertreter der Aufklärung: der Theologe Johann Franz Buddeus. Doch geboren wurde er in Anklam, und zwar vor genau 250 Jahren, am 25. Juni 1667. Während in der Jenaer Johannissasse eine Tafel an sein Wirken erinnert, scheint der Gelehrte in seiner pommerschen Heimat vergessen. In der Liste herausragender Kinder der Stadt, mit den

Brüdern Lilienthal an der Spitze, ist er nicht enthalten.

Sein Vater war Pastor der Nikolai-Kirche. Johann Franz interessierte sich früh für orientalische Sprachen und theologische Zusammenhänge. Er studierte in Greifswald, Wittenberg und Jena, wurde in Coburg Gymnasialprofessor und schließlich Professor für Ethik in Halle. Als er 1695 Doktor der Theologie wurde, verweigerten ihm allerdings die kon-

servativen Kollegen die Vorlesungs-erlaubnis an der Fakultät. Er war ihnen mit seinen aufgeklärten Ansichten zu fortschrittlich.

Die Jenaer nahmen ihn mit Kuss-hand zurück. Er wurde an der dortigen Uni Rektor und erlangte mit seinen Schriften deutschen Ruf. Anders als üblich lehrte er in deutscher Sprache, um das „Privileg der lateinischen Bildung zu durchbrechen“, seine Schüler „mit den geistigen Waffen des

Westens“ auszustatten, worunter er Vernunft und Natur verstand, und „verzopfte Gelehrsamkeit“ zu überwinden. Mehr noch. Er vertrat die Lehre vom Naturrecht, die als Ausdruck des bürgerlichen Emanzipationswillens die Feudalrechte abzulehnte.

Buddeus starb am 19. November 1729. Zwischen 1999 und 2006 wurden seine Gesammelten Schriften in Hildesheim als achtbändige Reprint-Ausgabe veröffentlicht.



Alternativgipfel an der Elbe

Kirchen unterstützen Forderungen internationaler Nichtregierungsorganisationen

Vertreter von rund 200 internationalen zivilgesellschaftlichen Organisationen haben in Hamburg Vorschläge für eine gerechtere Umwelt-, Klima- und Gesundheitspolitik erarbeitet. Die Forderungen des alternativen Gipfels, C20 genannt, die auch von den Kirchen unterstützt werden, wurden am Montag an Bundeskanzlerin Angela Merkel übergeben.

Hamburg. Einen Forderungskatalog an die Teilnehmer des G20-Gipfels, der am 7. und 8. Juli in Hamburg stattfinden wird, haben rund 200 Nichtregierungsorganisationen am vergangenen Wochenende bei einem C20 genannten Gipfeltreffen in Hamburg erarbeitet und ihn an Bundeskanzlerin Angela Merkel übergeben. Merkel wurde von den C20-Teilnehmern aufgefordert, die Anliegen der zivilgesellschaftlichen Organisationen in den G20-Gipfel einzubringen.

Mehr als 350 deutsche und internationale Vertreter hatten in der HafenCity-Universität am Wochenende in Workshops ihre Forderungen abgestimmt. Themen waren unter anderem Klimaschutz, Wasserversorgung, soziale Ungleichheit, Geschlechtergerechtigkeit, Reform der Finanzmärkte und die Zukunft Afrikas.

Alternativgipfel C20 ist offiziell anerkannt

Titel des Forderungskatalogs ist „The World We Want“ („Wie wir uns die Welt wünschen“). Der C20 wurde 2009 gegründet und begleitet die Arbeit der G20-Gipfel inzwischen als offiziell anerkannte Engagement Group. Beteiligt sind auch kirchliche Organisationen wie die Caritas und Misereor. Die Kanzlerin erklärte bei der Entge-



Bischof Kirsten Fehrs (Mitte), Erzbischof Stefan Heße und Nordkirchen-Beauftragte Mirjam Freytag stellten Ende April das Kirchliche Bündnis zum G20-Gipfel vor. Foto: Julia Fischer

gnahme, dass anders als früher beim G20-Gipfel mittlerweile ein nachhaltiges Wachstum im Zentrum stehe. Ziel müsse ein kohlefreies Wirtschaften sein. Wichtig sei auch, die wirtschaftlichen Chancen von Frauen zu stärken.

Die Kirchen unterstützen die grundsätzliche C20-Forderung, dass Politik nicht allein auf Wachstum ausgerichtet sein dürfe. Die Bundesregierung habe die große Chance, nachhaltige Entwicklungsziele auf die Agenda des G20-Gipfels zu setzen, erklärte Kirsten Fehrs, Bischöfin der Nordkirche im Sprengel Hamburg und Lübeck. Es sei Aufgabe der Gipfelteilnehmer, mit ihrer Politik gerechte und friedliche Lebensbedingungen für alle Menschen zu schaffen. Auch müsse der Kampf gegen den Klimawandel verstärkt werden.

Notwendig seien faire Handelsbeziehungen, Bildung und Arbeitsspektiven in den Herkunftsländern, ergänzte der Hamburger katholische Erzbischof Stefan

Heße. „Die weltweiten Fluchtbewegungen werden noch zunehmen, wenn es nicht gelingt, die Fluchtursachen nachhaltig zu beseitigen.“ Dafür seien größere Anstrengungen der Staatengemeinschaft notwendig.

Friedensgebet zur Eröffnung von G20

Bischof Fehrs und Erzbischof Heße sind Mitglieder des Kirchlichen Bündnisses zum G20-Gipfel, das mit einer Vielzahl von Aktionen den G20-Gipfel kritisch-solidarisch begleiten will (wir berichten S. 20). So findet zum Auftakt des G20-Gipfels am 7. Juli um 18 Uhr ein öffentliches Friedensgebet vor dem Verlagshaus Gruner-Jahr am Baumwall statt. Prominente Redner sind der Theologe Eugen Drewermann und der Philosoph Hartmut Rosa. Moderator ist der ehemalige St.-Petri-Hauptpastor

Christoph Störmer. Das Friedensgebet finde bewusst im Freien und in Sichtweite der Elbphilharmonie statt, wo die Bundeskanzlerin um 20 Uhr die G20-Staatsgäste empfangen wird, so Störmer. „Wir wollen der allgemeinen Hektik und Aufgeregtheit dieser Tage etwas Besonnenes und Pointiertes entgegenzusetzen.“ Für die Musik sorgen Posaunenbläser der Nordkirche.

Bereits zum Alternativgipfel hatte am vergangenen Sonntag das Diakonische Werk Hamburg zu einem G20-Gottesdienst unter dem Motto „global.gerecht.gestalten“ in die Kirche St. Georg eingeladen. Diakonie-Landespastor Dirk Ahrens predigte über das Thema „Zuspruch und Anspruch“. Die Bekämpfung von Hunger, Armut und Ungleichheit müsse zentrales Anliegen einer Weltpolitik werden, sagte Ahrens. „Niemand darf zurückgelassen werden.“ Dieses Ziel gehöre zur Agenda 2030 und müsse von den G20-Staaten aktiv unterstützt werden. *epd/KNA*

MELDUNGEN

Faltblatt in sechs Sprachen mit Basisinfos für Kirchenfremde

Hamburg. Die Nordkirche hat ein Faltblatt mit Basisinformationen für Besucher von Kirchen veröffentlicht. Die Schrift „Herzlich willkommen in unserer Kirche“ ist in sechs Sprachen erschienen. Wie die kirchliche Pressestelle mitteilte, seien die Basisinfos geeignet für Besucher von Gottesdiensten und Andachten, Passanten, Touristen, Schüler, Musik- und Kunstliebhaber sowie Einkehr- und Hilfesuchende. Kurze Texte erklären die Bedeutung von Altar, Kreuz, Bibel, Taufstein und Kanzel. Auch Ausrichtung und Aufbau einer Kirche sowie die Bedeutung der Kirchenmusik werden erläutert. Das Faltblatt erscheint zunächst auf Deutsch, Englisch, Türkisch, Kurdisch, Arabisch und Farsi. Bei Bedarf sind weitere Übersetzungen geplant, hieß es. Das Blatt in einer Auflage von 30 000 Exemplaren gibt es ab sofort für alle 1000 Kirchengemeinden sowie kirchliche und diakonische Einrichtungen in der Nordkirche. Gemeinsamer Herausgeber sind das Amt für Öffentlichkeitsdienst und das Zentrum für Mission und Ökumene. Jahr für Jahr kommen Hunderttausende Menschen in die mehr als 1800 Kirchen und Kapellen der Nordkirche in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, und Schleswig-Holstein. *epd*

Aufsichtsrat der Diakonie in MV durch Nachwahl jetzt komplett

Schwerin. Die Mitgliederversammlung des Diakonischen Werkes Mecklenburg-Vorpommern hat die stellvertretende Geschäftsführerin des Kreisdiakonischen Werkes Greifswald und Geschäftsführerin der Kreisdiakonischen Kita-gGmbH, Britta Heinrich, in den Aufsichtsrat des Landesverbandes gewählt. Damit ist das neunköpfige Gremium wieder komplett. Weitere Mitglieder sind der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit, der Neustrelitzer Diakonie-Geschäftsführer Christoph de Boor, der Pasewalker Propst Andreas Harter, die Diakonie-Geschäftsführer Hans Hopkes und Christoph Kupke, der Wismarer Propst Karl-Matthias Siegert, der Ludwigsluster Stiftspropst Jürgen Stobbe sowie Vorsteher Pastor Martin Wilhelm. Im Rahmen eines Gottesdienstes in der Schweriner Schelfkirche wurde der Aufsichtsrat von Bischof Andreas von Maltzahn in sein Amt eingeführt. Darüber hinaus beschloss die Mitgliederversammlung die Übernahme des „Diakonie Corporate Governance Kodexes“. In ihm sind die wesentlichen Grundlagen zur Stärkung der diakonischen Einrichtungskultur enthalten. In Mecklenburg-Vorpommern arbeiten rund 14 500 Mitarbeiter in insgesamt 1148 Diensten und Einrichtungen der Diakonie. *EZ/kiz*

Nordkirchendelegation auf der Weltausstellung in Wittenberg

Wittenberg. Gothart Maggaard, Nordkirchenbischof im Sprengel Schleswig und Holstein, und der Präses der Landessynode, Andreas Tietze, haben zusammen mit Vertretern von Tourismus-Verwaltungen, Kirchengemeinden und der Urlaubserseelungsstelle die Weltausstellung Reformation in Wittenberg besucht. Dabei haben sie auch die 32 Strandkörbe besichtigt, die als Botschafter der Nordkirche noch bis zum 10. September als „Ruhe-Inseln der Seele“ zum Verweilen einladen. Ein Strandkorb sei ein Ort, um Stille und Leben zugleich zu genießen, sagte Maggaard und dankte allen, die diese Aktion unterstützt haben. Dass die Strandkörbe nach Ende der Weltausstellung in den Norden zurückkehren, sei ebenso ein wichtiges Zeichen. „Das Reformationsjubiläum erfüllt seinen Sinn nur dann, wenn es uns an die unterschiedlichen Orte, in unsere Alltags begleitet, selbst wenn dieser dort stattfindet, wo andere Urlaub machen.“ Die wetterfesten Strandkörbe wurden in den Werkstätten der Stiftung Mensch in Meldorf / Dithmarschen und im vormpommerschen Ducherow bei Anklam gefertigt und gehen nach Ende der Weltausstellung zurück in die Gemeinden und Einrichtungen, die sie finanziert haben. *EZ/kiz*

Neu an der Spitze der Pastorenausbildung

Kay-Ulrich Bronk wird Direktor des Predigerseminars in Ratzeburg

Ratzeburg. Kay-Ulrich Bronk (60), Propst im Kirchenkreis Nordfriesland, wird neuer Direktor des Prediger- und Studienseminars der Nordkirche in Ratzeburg. Bronk wird zum 1. September Nachfolger von Paul Philipps, der Diakonie-Landespastor von Mecklenburg-Vorpommern wird, wie die kirchliche Pressestelle mitteilte. Das Prediger- und Studienseminar ist Ausbildungsstätte für Vikare, die sich nach ihrem Theologiestudium auf den Pfarrdienst vorbereiten.

Kay-Ulrich Bronk wurde in Hamburg geboren und war nach dem Studium der Theologie zunächst Theologischer Gemeindeassistent in Hamburg-Mümmelmannsborg und Vikar in Hattstedt in Nordfriesland. Es folgten Stationen im Gemeindepfarramt in Hamburg-Langenhorn, in Niebüll in Nordfriesland, wo er auch als Vikarleiter und Prüfer für das Zweite Theologische Examen tätig war. 1999 wurde Kay-Ulrich Bronk zum Doktor der Theologie promoviert. Von 2001 bis 2002 hatte er das Amt des Stellvertretenden Propstes im damaligen Kirchenkreis Südtondern inne.

Von 2002 bis 2008 war Bronk Theologischer Leiter und Geschäftsführer des Christian Jensen Kollegs in Breklum und absolvierte in dieser Zeit eine Ausbildung zum Mediator. Seit 2008 ist er Propst im Kirchenkreis Nordfriesland, Propstei Nord. Kay-Ulrich Bronk ist Mitglied der Theologischen Kommission der Nordkirche und des Fachbeirates für Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit in der Nordkirche.

Neben seiner Dissertation veröffentlichte Kay-Ulrich Bronk Aufsätze und Predigten sowie eine Kurzgeschichte und ein Hörspiel. In Vortragsreihen thematisierte er Luthers Theologie, die Geschichte der Reformation sowie die Verarbeitung theologischer Stoffe in Filmen.

Ulrich hofft auf „wichtige Impulse“

Landesbischof Gerhard Ulrich, Vorsitzender der Ersten Kirchenleitung der Nordkirche, freut sich auf die Zusammenarbeit. „Kay-Ulrich Bronk ist ein profilierter



Kay-Ulrich Bronk (60), Propst in Nordfriesland. Foto: Nordkirche

Theologe und erfahrener Pastor, der in verschiedenen Leitungsfunktionen und in der Ausbildung Verantwortung getragen und sich darin bewährt hat“, so Ulrich. Von der Metropole bis zum ländlichen Bereich seien Bronk die vielfältigen Rahmenbedingungen, auf die junge Theologen für den Pfarrdienst in der Nordkirche vorbereitet werden, vertraut. „Ich bin überzeugt, dass

er die kirchliche Ausbildung und sein theologisches Nachwuchses am Standort Ratzeburg weiter profilieren und ihr wichtige Impulse geben wird“, so Ulrich.

Ihn motiviere besonders die Aussicht, mit jungen Theologen konzeptionell zu arbeiten, Erfahrungen weiterzugeben und neue Erfahrungen zu machen, sagte Bronk. „Der Abschied von Nordfriesland fällt mir schwer, aber ich freue mich auf die neue Aufgabe.“

Vorbereitung auf das Pfarramt

Das Prediger- und Studienseminar in Ratzeburg ist die Ausbildungsstätte für künftige Pastoren der Nordkirche, die sich nach dem Abschluss des Theologiestudiums als Vikare in der kircheneinmündlichen Praxis und am Prediger- und Studienseminar auf das Pfarramt vorbereiten. Aktuell hat die Nordkirche ihre Kapazität für die Ausbildung erhöht, sodass derzeit bis zu 40 Vikare pro Jahr die Ausbildung abschließen können. *epd/EZ/kiz*

Liebe – von Musik getragen

Kirchenmusiker Manfred Schlenker erhielt kürzlich das Bundesverdienstkreuz

Er gilt als einer der bekanntesten Kirchenmusiker der DDR: Manfred Schlenker. Seit 63 Jahren an seiner Seite ist Ursula, ebenfalls Vollblut-Musikerin. Ein Blick zurück auf ein Leben mit Schwung.

Von Christine Senkbeil

Hohen-Neuendorf. Auf dem „Heiratsmarkt“ wurde die Ehe zwischen Manfred Schlenker und Ursula Becker gestiftet. Beide erinnern sich lachend: „Ja, wirklich. Die Kirchenmusikschule in Halle war ein kleiner Heiratsmarkt!“

Das war 1950. Manfred Schlenker – der spätere langjährige Bachwochenleiter in Greifswald, kürzlich mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet – war 24 Jahre alt, als er an diese Schule kam. Krieg und Kriegsgefängenschaft lagen hinter ihm. Auch für Ursula war der Krieg noch nicht weit weg. „Ich erinnere mich, dass im Flur immer eine Schale mit Brot stand, das wir zwischendurch essen konnten. Es hat Jahre gedauert, bis wir satt waren.“

Doch es war wohl auch der Hunger nach Leben, Glück und Unbeschwertheit, der durch diese ersten Jahre leitete. Die begabte Erfurterin Ursula war blutjung und begeistert von Manfreds lebendiger Art. Die Musik öffnete ihre Herzen und zeigte Horizonte. Manfred leitete bald die „Studentenkurrende“, sie sangen in Heimen und Krankenhäusern der Stadt, gaben Kirchenkonzerte, machten Singfahrten quer durchs Land. „Es war immer was los!“

1954 heiratete er seine Mitstudentin. „Musik ist wohl eine gute Grundlage, wir kennen viele Kirchenmusiker-Ehen, die gehalten haben“, sagt Manfred Schlenker. Ursula lächelt und nickt.

Hier in ihrem gemütlichen Haus in Hohen Neuendorf, nördlich von Berlin, mit dem Garten ringsherum, den Ursula in ein grünes Paradies verwandelt hat, blickt das Paar vollauf zufrieden auf ein großes Leben zurück – wenn nicht gerade die Tür geht und jemand mit ihnen die nächsten Proben oder Auftritte besprechen will. Ursula leitete lange die Chorgemeinschaft Stolpe, Manfred komponiert und übernimmt noch als 91-Jähriger zuweilen Orgeldienste. Die Gespräche drehen sich viel um Musik. Kommt die Rede auf ein bestimmtes Stück, springt Ursula an den Flügel, um



Im Garten hinterm Haus in Hohen-Neuendorf: Kirchenmusikerpaar Ursula und Manfred Schlenker. Foto: Senkbeil

ein paar Noten daraus zu spielen. Froh, lebendig wirkt alles hier. Stendal war die erste Station ihrer 63 bisherigen Ehejahre. Als Domkantor gründete er dort 1956 den Dom-Jugendchor, betreute Posaunen, Kinderchöre und Altmärkische Kantorei. Fast ein Chor wuchs zu Hause heran: Fünf Kinder bekamen die Eheleute.

1975 zogen die Sieben nach Greifswald um, in die riesige, schwer heizbare und recht heruntergekommene Kirchenmusikerwohnung in der Bahnhofstraße. Mit praktisch keinen Mitteln musste das Haus renoviert werden. Aber an die Abendstunden auf dem Söller erinnern sie sich gern, wenn sie mit Studenten auf dem Dach standen und besondere Sternkonstellationen bestaunten.

Schlenker trat die Nachfolge des Bachwochengründers Hans Pflugbeil an – kein leichter Weg. Er wurde Kantor am Dom, Landeskirchenmusikdirektor, Bachwochenleiter und Leiter des Domchors. „Wenn Gott einem ein Amt gibt, gibt die Kirche einem noch fünf dazu“, sagt er heute lachend. Doch eigentlich waren es zwei Stellen, die er auszufüllen hatte – und die Last blieb nicht ohne Folgen, selbst wenn die Arbeit Freude machte. „Hoffentlich

kann er auch schimpfen!“, hatte er vom Chor mal gehört. Aber Tadeln ist nicht seine Art zu leiten. „Die Chorsänger kommen nach des Tages Last und Mühe – und singen soll doch Spaß machen!“, sagt er. Es machte den Chorsängern Spaß, auch den „alten Damen“, die nach 30 Jahren mit Pflugbeil skeptisch gegenüber dem Neuen mit den neuen Liedern waren. Es war wohl seine ansteckende Begeisterung, die mitriss – genau die, die er heute noch versprüht.

„Es war eine große, hohe Zeit für uns!“

Mit sieben Schülern übernahm er beispielsweise die Kirchenmusikschule in Greifswald. Wegen zu weniger Studenten sollte sie 1975 geschlossen werden. Nach zwei Jahren waren es 35! Er verstand es einfach, in Jugendlichen das Interesse für Kirchenmusik zu wecken. Die Schließung wurde gestoppt. 107 Studenten bildete er in seiner 13-jährigen Amtszeit aus. „Auf diese Nachwuchsarbeit können Sie wirklich stolz sein“, sagte der Brandenburger Staatssekretär Thomas Kralinski, als er Schlenker im April den Bundes-

verdienstorden überreichte. „Es war eine große, schöne und hohe Zeit für uns“, sagt auch Ursula, die in Greifswald als Lehrerin für Klavier und Gesang arbeitete, Orgelkurse gab und auch Hausmutter für die Studenten war. Schön – und anstrengend.

Sie stand mit im Chor, als ihr Mann sein letztes Konzert der Greifswalder Zeit dirigierte. Sie sah ihm an, wie er zitterte, wie er trotzdem immer weiter dirigierte, sah, wie er schließlich mitten im Stück zusammenbrach.

Nach dem Herzinfarkt verließen sie Greifswald. In der Nähe einer der Töchter bekamen sie zuerst eine Wohnung und konnten später das Haus in Hohen Neuendorf kaufen. „Der Dackel hat mir das Leben gerettet“, sagt er. Die Spaziergänge taten gut, langsam kam er auf die Beine.

Nach drei Jahrzehnten haben sie hier ein neues Leben. Längst macht Manfred Schlenker wieder Musik. Ursula arbeitet an einer staatlichen Musikschule und hat dabei viel Freude. Den Preis nahm Manfred Schlenker kurz nach seinem 91. Geburtstag mit Dankbarkeit, aber auch mit einer kleinen Verwundung entgegen: „Eigentlich haben wir ja nur getan, was unsere Aufgabe war.“



MENSCH MARTIN – HUT AB

Schwerin. Die interaktive Wanderausstellung zum Leben und Wirken Martin Luthers „Mensch Martin – Hut ab“ ist vom 25. Juni bis 14. Juli in der Petruskirche auf dem Großen Dreesch in Schwerin zu sehen. Es gibt nicht nur etwas zum Sehen, sondern auch zum Anfassen, Spielen, Anziehen, Probieren, Suchen, Stempeln und Hören. Anmeldungen für Gemeindegruppen vom Kindergarten bis Seniorenkreis oder Schulklassen zu Führungen: Tel.: 015234516506. Am 25. Juni und 9. Juli ist die Ausstellung 11.30–19 Uhr ohne Voranmeldung offen. Eröffnung 25. Juni, 10 Uhr; im Gottesdienst. 15 Uhr: Konzert zur Ausstellungseröffnung mit Susanne Rohloff, Flöten, Leier, Juliane Dehning, Cello, und Cornelia Kurek, Orgel.

LUTHERFEST IN DER SCHELFKIRCHE

Schwerin. Am Sonntag, 25. Juli, Schelfkirche Schwerin Lutherfest. 10 Uhr Gottesdienst, danach Mittagessen und Stationen zum Nachleben und Ausprobieren rund um Luther und die Reformation. 13 Uhr: Vortrag von OKR i. R. Andreas Flade: Die Bibel – Quelle des Lebens und Halt der Kirche. 14 Uhr: Luther Musical von Kindern.

REFORMATION UND BILDUNG

Güstrow. Zu „Reformation und Bildung“ spricht am 27. Juni, 19 Uhr, Pastor Dr. Mitchell Grell im Pfarrhaus Am Markt 31.

BIBEL MIT HOLZSCHNITTEN AUSGESTELLT

Greifswald. Das Greifswalder Jahn-Gymnasium stellt bis 19. Juli seine prächtige alte Luther-Bibel im St. Spiritus aus. Sie stammt aus der Gründungszeit der Schule im Zuge der Reformation, enthält 141 kolorierte Holzschnitte und wurde 2015 aufwändig saniert. Die Ausstellung informiert über die Geschichte dieses Buchs, der Schule und der Bilder. Außerdem werden Schüler-Kunstwerke gezeigt.

LUTHERBILDER IN UECKERMÜNDE

Ueckermünde. Unter dem Titel „Lutherbilder aus sechs Jahrhunderten“ zeigt die Kirchengemeinde Ueckermünde-Liepgarten in der St. Marienkirche Ueckermünde alte und neue Bildnisse des Reformators auf 15 Roll-Ups. Der Verband kirchlicher Archive der Evangelischen Kirche in Deutschland liefert mit dieser Wanderausstellung seinen Beitrag für das Reformationsjubiläum. Auch ein Bild aus der St. Marienkirche, das Luther mit Calvin zeigt, findet in dem Begleitband Erwähnung. Bis zum 16. Juli ist die Ausstellung während der Kirchenöffnung zu besichtigen.

Grün – die Farbe der Hoffnung

Seit 25 Jahren arbeiten in Schwerin Grüne Damen und Herren

Von Marion Wulf-Nixdorf

Schwerin. Die Leistung der Grünen Damen und Herren sei nicht hoch genug zu schätzen – ein Satz, der bei der Jubiläumssfeier anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Gruppe der Grünen Damen und inzwischen auch eines Herren in den Schweriner Helios-Kliniken am vergangenen Freitag immer wieder zu hören war. Sie gingen, gut erkennbar an ihren grünen Kitteln, der Farbe der Hoffnung, an die Patientenbetten, hörten zu, liehen Bücher aus, begleiteten auf den langen Wegen in der Klinik – kurz: sie gaben viel Zuwendung und Zeit, Wärme und Zuversicht.

Gleich zwei Ministerinnen kamen und ehrten die Anwesenden mit guten Worten: Manuela Schwesig hatte ihr Kommen noch als Bundesministerin zugesagt,

nun ist sie designierte Ministerpräsidentin von MV. Auch Sozialministerin Stefanie Drese kam.

Landesdiakoniepastor Martin Scriba überreichte erstmals an Grüne Damen Kronenkreuze „als Zeichen großer Wertschätzung“, wie er sagte. Vier Damen bekamen es in Silber für mindestens 15-jährige Tätigkeit, Gisela Wegner in Gold für 25 Jahre. Viel

Dank ging an Katrin Springer, die die Gruppe vor zehn Jahren als Einsatzleiterin übernommen hatte. Sie bleibt weiter Landesbeauftragte für MV und stellvertretende Bundesvorsitzende der Evangelischen Kranken- und Altenhilfe, sowie Leiterin der Grünen Damen und Herren im Augustenstift. Die neue Einsatzleitung ist ein Dreierteam.



Landespastor Martin Scriba überreichte vier Silberne und ein Goldenes Kronenkreuz. Foto: Rainer Cordes

ANZEIGE

Wohnpark Zippendorf

Alte Dorfstraße 45 in 19063 Schwerin
Telefon: 0385 / 20 10 10 - 0



**Vollstationäre Pflege
Kurzzeitpflege
Verhinderungspflege
Urlaubspflege
Betreutes Wohnen
Mietwohnungen**

In guten Händen älter werden.

www.wohnpark-zippendorf.de
info@wohnpark-zippendorf.de



EHRENTAGE

Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende.
Daniel 7,14

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

97 Jahre alt wurde am 17. Juni Frieda Klinkert in Picher; am 19. Juni Sibylle Henning in Wismar; am 20. Juni Anny Gröning in Teterow; am 21. Juni Johannes Zegenhagen in Wismar.
96 Jahre: am 22. Juni Ulla Sievert in Güstrow; am 23. Juni Lora Wundrak in Röbel.
95 Jahre: am 17. Juni Elli Wulff, Güstrow; am 18. Juni Gerda Mittag, Schwerin; am 19. Juni Eugenia Kroll, Teterow; 22. Juni Henny Riebe, Schwerin.
94 Jahre: am 20. Juni Ingeborg Frick, Güstrow; 21. Juni Erna Doll, Röbel; 22. Juni Rudolf Eislöffel, Gnoien.
93 Jahre: am 18. Juni Irma Woller, Ribnitz; 19. Juni Hanna Mursall, Schwerin; Anni Schmidt, Malchin; 23. Juni Liselotte Karow, Hagenow-Heide; Hildegard Krenz, Lohmen und Helene Luth, Rostock.
92 Jahre: am 18. Juni Elsbeth Oshyra, Neubrandenburg; 19. Juni Kathie Behrns, Bernitz; 20. Juni Wilma Meyer, Badendiek; 21. Juni Hanne-Lore Köpke, Grevesmühlen; 23. Juni Hildegard Wegner, Güstrow.
91 Jahre: am 17. Juni Christel Jürß in Rostock und am 21. Juni Hans Biedermann in Kratzeburg.
90 Jahre: am 17. Juni Hildegard Zirbel, Dargun; am 18. Juni Anneliese Fuchs, Güstrow; am 19. Juni Ruth Braier, Grevesmühlen; Franz Kitt, Teterow; Olga Seide, Neubrandenburg; am 20. Juni Franziska Hoef, Teterow; Emma Schidlowski, Neustrelitz; am 21. Juni Ingeborg Freitag, Schwiesel; Elfriede Meyerhof, Kloddram; 23. Juni Ursula Bär, Nisbill.
85 Jahre: am 17. Juni Rosemarie Ebert, Grevesmühlen; Helga Nagel, Düssin; Rudolf Sobke, Schwerin; am 18. Juni Christel Möller, Ribnitz; am 19. Juni Karl-Heinz Burmeister, Grevesmühlen; Ewald Gnodtke, Ludwigslust; Charlotte Hacker, Neubrandenburg; Gisela Schulze, Ribnitz; am 21. Juni Charlotte Westphal, Neustadt-Glewe; am 23. Juni Gerhard Meinke, Ribnitz; Ursula Wegner, Dargun und Günther Wodrich, Friedland.
80 Jahre: am 17. Juni Werner Prütz, Neustrelitz; Waltraud Rabe, Grabow; 18. Juni Samuel Schwab, Neubrandenburg; 19. Juni Werner Fritz, Grevesmühlen; Gerda Sasse, Ludwigslust; 20. Juni Marianne Möbius, Gnoien; Gitta Oltersdorf, Kritzow; Hildegard Schnaak, Vellahn; 21. Juni Helga Moll, Grevesmühlen; Eckhard Michow, Güstrow; 22. Juni Helmut Podlech, Sülten; Elisabeth Stolzenburg, Grabow; 23. Juni Hans-Ulrich Haering, Barendorf; Else König und Rudolf Wendt, Bad Doberan.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMIN

Ausbildungskurs Telefonseelsorge

Schwerin. Der Verlust des Arbeitsplatzes, eine Krise in der Partnerschaft, Schwierigkeiten in der Erziehung, Mobbing in der Schule oder am Arbeitsplatz, Gewalt in und außerhalb der Familie, eine schwere Krankheit – es gibt viele Situationen, in denen wir einen Menschen an unserer Seite brauchen. Dies sind Momente, die Menschen bewegen, bei der Telefonseelsorge anzurufen. Früh am Morgen, mitten in der Nacht, jetzt sofort!
Unter den Rufnummern 0800 111 0 111 oder 0800 111 0 222 ist jederzeit gebührenfrei und völlig anonym ein Mensch erreichbar, der zuhört, mit dem man über Sorgen und Nöte sprechen kann. Die Anrufer erfahren menschliche Nähe, Zuwendung und vielleicht einen Anstoß zu neuem Lebensmut. Indem jemand zuhört, antwortet, nachfragt, erleben sich viele wieder als lebendig und entdecken, dass es doch noch Kräfte gibt, die in ihnen stecken. In der Telefonseelsorge engagieren sich Männer und Frauen ehrenamtlich. Damit das Telefon rund um die Uhr besetzt ist, übernimmt jeder Mitarbeiter drei Dienste à vier Stunden im Monat. Gemeinsam tragen die 88 Mitarbeitenden in Schwerin die Verantwortung für den Dienst. Unterstützt und begleitet werden die ehrenamtlichen Seelsorger durch zwei hauptamtliche Mitarbeiter und durch Supervisoren. In kostenfreien Weiterbildungen können sie ihr Wissen vielfältig erweitern. Für den Dienst am Telefon benötigt man neben Offenheit und Freude an der Arbeit mit Menschen fundierte Kenntnisse. Diese werden durch eine 150 Stunden umfassende kostenfreie Ausbildung erworben. Vermittelt werden Grundlagen der Seelsorge und Gesprächsführung sowie fachliches Wissen zu den verschiedensten Themen des Lebens. Für den im September beginnenden neuen Ausbildungskurs sind noch Plätze frei, für die engagierte Menschen gesucht werden.
Infos bei der Leiterin Uta Krause, Tel.: 0385 / 51 25 25; buero@telefonseelsorge-schwerin.de

Gefeiert wird im Garten

Das Pfarrhaus in Klinken wurde saniert und bekam neue Gemeinderäume

Mit der sinkenden Zahl der Gemeindemitglieder und der dadurch weniger Pastoren werden auch nicht mehr alle Pfarrhäuser gebraucht. Welches wird aufgegeben, verkauft? Welches bleibt bestehen? Fragen, die Kirchengemeinden stark beschäftigen. In Klinken wurde das Pfarrhaus gerade saniert.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Klinken. Sie wollten gern soviel wie möglich vom alten Pfarrhaus erhalten, seine Struktur im Inneren belassen, sagt Anke Güldner, seit Februar 2016 Pastorin in der Kirchengemeinde Klinken. Rund 563 000 Euro hat die Sanierung gekostet. „seit ungefähr 1960 ist auch nichts Grundlegendes mehr an dem Haus gemacht worden“, sagt die Pastorin.

Vor einem Jahr hatten die Bauarbeiten begonnen. Das Haus hatte fast drei Jahre leer gestanden, seit ihre Vorgängerin Gudrun Doege-Klein ausgezogen war. Während der Sanierung hatte es im Winter außer zu Heiligabend keine Gottesdienste gegeben, weil der Gemeinderaum im Pfarrhaus nicht nutzbar war.

Das Dach ist neu gedeckt, der Dachstuhl saniert. Ab sofort gibt es im Erdgeschoss zwei Gemeinderäume, Toilette und eine große Küche. Im oberen Stockwerk wurden Räume für die Kinder- und Jugendarbeit mit einem eigenen Eingang vom Garten eingebaut. „Nun muss man nicht immer alles wegräumen und umbauen“, sagt die Pastorin.

Die Pfarrwohnung geht nun über Erdgeschoss und Obergeschoss, die mit einer neuen Treppe verbunden worden sind.

An diesem Sonntag, 25. Juni, wird um 14 Uhr zur Wiedereinweihung des Pfarrhauses eingela-



Freut sich auf schöne Gemeinderäume und ihre neue Wohnung: Pastorin Anke Güldner in Klinken.

den. Der Gottesdienst soll im Pfarrgarten gefeiert werden. „dem Haus ganz nahe“, wie Pastorin Güldner sagt. Anschließend wird zu einer Kaffeetafel und Hausbesichtigung eingeladen. Spätestens im Juli will die vierköpfige Pfarrfamilie einziehen.

Orgel-Wiederweihe am 23. September

In Klinken gibt es eine weitere „Baustelle“: Der Mecklenburger Orgelbau in Plau am See restauriert die Runge-Orgel mit ihren 24 Registern. Das Instrument war das Meisterstück des Orgel-

bauers Johann Heinrich Runge (1811-1885) und kam 1845 in die Kirche in Klinken. 65 700 Euro wird die Restaurierung kosten. Die Stiftung Orgelklang stellte 5000 Euro zur Verfügung. Der Orgelförderverein, der sich um die Erhaltung der drei von Orgelbaumeister Runge gebauten Orgeln im Gemeindebereich bemüht, hat schon 13 000 Euro aufgebracht. Am 23. September soll die Wiederweihe mit einem großen Festgottesdienst gefeiert werden.

Zur Kirchengemeinde Klinken gehören etwa 620 Gemeindemitglieder und elf Kirchen. In sieben wird regelmäßig Gottesdienst gefeiert. „Ich versu-

che, im Vierteljahr wenigstens zwei Mal sonntags in jeder Kirche zu sein“, so Anke Güldner.



Ministerin Hoffmeister in Hornstorf

Hornstorf. Vor zwei Wochen besuchte Justizministerin Katy Hoffmeister (CDU), in deren Ressort auch Kirchenangelegenheiten liegen, Hornstorf und machte sich ein Bild von dem Engagement des Kirchen-Fördervereins.

Die Dorfkirche sei ein Paradebeispiel für das erfolgreiche Zusammenwirken von Vereinen, Gemeinde und Spendern, berichtete sie dann einen Tag später bei dem Treffen der Fördervereine und Sponsoren in Parchim (siehe vergangene Ausgabe Kirchenzeitung, Seite 11). Von über 820 000 Euro, die 2016/17 in die Sanierungsarbeiten flossen und fließen,



Ministerin Katy Hoffmeister (li.) mit Pastorin Miriam Knierim und dem Kirchenältesten Klaus-Jürgen Hinrichs.

kamen allein 46 000 Euro vom Förderverein, von Spendern und der Kirchengemeinde. „Dieses Engagement vor Ort machen die Arbeiten an Sakristei, Turm oder Dach der über 600 Jahre alten Hornstorfer Kirche noch wertvoller“, so Ministerin Hoffmeister.

Pastorin Miriam Knierim und Kirchenältester Klaus-Jürgen Hinrichs, der auch Mitglied im Förderverein ist, berichteten von den Schäden an der Kirche. Besonders gespannt sei Ministerin Hoffmeister auf die Pilgerherberge, die zurzeit in die Kirche eingebaut wird, erzählte Pastorin Knierim nach dem Besuch. *mun*

Einfach rätselhaft und wunderbar

In Rostock St. Petri und St. Nikolai trafen sich Kirchenpädagogen zu ihrem Jahrestreffen



Die Vielschichtigkeit von Martin Luther bildhaft zum Ausdruck zu bringen, darum ging es bei einem Workshop zu „Gedenken und Verkündigung“ mit Marion Hill aus Altholstein. *Foto: Maria Pulkenat*

Rostock. Unter der Überschrift „Einfach rätselhaft!“ fand am 10. Juni das Jahrestreffen der Kirchenpädagogik in Rostock statt. Die beiden Altstadtkirchen St. Petri und St. Nikolai haben durch Kriegszerstörung auf den ersten Blick wenig Spektakuläres zu bieten. 30 Frauen und Männer machten sich hier auf die Suche nach Rätselhaftem und Wunderbarem, das sich manchmal erst auf den zweiten Blick erschließt, und lernen Methoden für eine lebendige Vermittlung kennen.

Ein Vortrag von Professor Herbert Müller, Hochschule Wismar, gab den Kirchenpädagogen Einblicke in die heute geheimnisvolle Welt der Zahlensymbolik der alten Kirchenbaumeister.

Eingeladen hatten zu diesem nordkirchenweiten Forum für Kirchenführer, Kirchenpädagogen und Kirchenhüter Inge Hansen vom Pädagogisch-Theologischen Institut der Nordkirche und Maria Pulkenat vom Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock. *kiz*

Mut zur ersten kleinen Tat

Gegründet vor 170 Jahren und lebendig bis heute: diakonische Arbeit in der Uckermark

1200 Erwachsene, Kinder und Jugendliche betreut die Stephanus-Stiftung heute in der Uckermark. Die Geschichte begann jedoch schon vor 170 Jahren, als Christen in Brüssow ein „Rettenshaus“ für arme Kinder gründeten. Die Idee dazu war ein Import aus Hamburg: Wicherns „Rauhes Haus“. Eine Festwoche gedachte dieser Entwicklung der Diakonie.

Von Martin Jeutner
Brüssow. „Mut zur ersten kleinen Tat“: Mit dieser Forderung begann vor 170 Jahren die sozial-diakonische Arbeit in der Uckermark. Es war Johann Hinrich Wichern, der sie einst formulierte. Er hatte 1833 in Hamburg das „Rauhe Haus“ als Hilfseinrichtung für verwahrloste Kinder und Jugendliche gegründet. Nach diesem Vorbild eröffnete 14 Jahre später auch in Brüssow ein „Rettenshaus“. Kinder und Jugendliche, die keiner mehr wollte, die ohne Liebe und Orientierung aufwuchsen, sollten Unterstützung bekommen. Und so begann vor 170



Das große Familienfest mit kreativen Angeboten für Kinder war einer der Höhepunkte in der Festwoche, die in Brüssow mit Vorträgen, Konzerten und Gottesdiensten gefeiert wurde. Foto: Archiv Stephanus

im Landkreis Uckermark liegen in Templin, Lychen, Milnersdorf, Brüssow und Haßleben. Fast 1200 Erwachsene, Kinder und Jugendliche nehmen hier soziale Leistungen in Anspruch. Eine wechselvolle Geschichte hat die soziale Arbeit in diesen 170 Jahren in der Region geschrieben. Anfang Juni wurde mit einer Festwoche an diese Anfänge, aber auch an die dunklen Jahre im Nationalsozialismus erinnert. Kirchengemeinde, Stiftung und Stadt Brüssow organisierten die Woche gemeinsam mit vielen Helfern, boten Konzerte, Festgottesdienste, ein Jugendtreffen und Vorträge an.

Unter dem Titel „Mutig in Brüssow“ stellte etwa Friedemann Green vom Rauhen Haus in Hamburg bei einem historischen Abend in der Pflegeeinrichtung „Haus am See“ in Brüssow die Initiative Johann Hinrich Wicherns in den geschichtlichen Zusammenhang. Laut Green hatte Wichern pädagogische Beweggründe für sein Engagement und zugleich unternehmerische Qualitäten.

Von einem dunklen Kapitel in der Geschichte des „Rothens Hauses“, das heute Betreutes Wohnen bietet, berichtete der Archivar der Stephanus-Stiftung, Uwe Gerson. „In dieser Zeit war die Einrichtung ein Vertragsheim zur Unterbringung von Kindern aus der städtischen Nervenklinik für Kinder in Berlin Wittenau“, erklärte er.

„Jeder Mensch ist Geschöpf Gottes“

Deren „Kinderfachabteilung im Wiesengrund“ war intensiv an der Aktion „T4“ beteiligt – jenem staatlich organisierten Massenmord, bei dem die Nationalsozialisten zwischen 1939 und 1945 mehrere Hunderttausend Patienten und Bewohner aus psychiatrischen Kliniken und Kinderkrankehäusern, Altenheimen, Fürsorgeanstalten und Lazaretten töten ließen, weil sie angeblich „lebensunwert“ seien.

Über die Entwicklung der diakonischen Arbeit zu DDR-Zeiten und nach der politischen Wende berichtete Pastor Werner Braune. Als Direktor hatte er ab 1979 für 22 Jahre die Stephanus-Stiftung geleitet. Anekdotenreich erinnerte er an einzelne Begebenheiten und Personen, die mit Mut und Gottvertrauen die diakonische Arbeit vorangebracht hätten.

Heute arbeitet die Stephanus-Stiftung unter einem Leitbild, das mit dem Satz beginnt: „Wir glauben, dass jeder Mensch Geschöpf Gottes ist und von seiner Liebe getragen wird.“ In Berlin und Brandenburg trägt sie über 100 diakonische Einrichtungen, hat 4000 Mitarbeitende, 60 Azubis und rund 10 000 Klienten. Zu ihren Einrichtungen gehören zum Beispiel Wohn- und Arbeitsangebote für Menschen mit Behinderung, aber auch Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Bildungshäuser sowie Pflege- und Betreuungsangebote für Senioren, außerdem Dienste für geflüchtete Menschen.



Abbildung: www.landkarte-direkt.de
Jahren die sozialdiakonische Arbeit in der nordöstlichen Uckermark.

Heute ist es die gemeinnützige Stephanus-Stiftung, die seit vielen Jahrzehnten soziale Aufgaben und Dienste in der Uckermark verantwortet. Die Einrichtungen

Festmachen am Glauben

Besucherstrom beim Ufergottesdienst in Grahlefähr auf Südrügen

Von Thomas Nitz
Grahlefähr. Wie weltumspannend Gemeinsinn sein kann, wird gleich zu Beginn des jährlich stattfindenden Ufergottesdienstes am Strelasund deutlich: „Twi –Anci nem ne Adsfos, ye ma mu akua-ba“, begrüßt Rebecca die Besucherin Osei aus Ghana: Herzlich willkommen zum Ufergottesdienst! Der Einladung der Stralsunder Luther-/ Auferstehungsgemeinde an den alten Anleger sind diesmal rund 250 Menschen gefolgt, mehr als sonst. Hier in Grahlefähr ist die wohl älteste Verbindung der Insel Rügen zum Festland. Hier erreichte man als Insulaner festen Grund. Gerade in stürmischen Zeiten war es nicht selten Anlass zur Feier, wenn das Boot festmachte. Ums Festmachen ging es auch in der Predigt.

Als Jesus Jericho schon verlassen wollte, ergriff der blinde Bettler Bartimäus seine Chance, warf den Mantel weg, alles ab und folgte Jesus. Er machte sein Leben an diesem Mann fest. Das machte



Taufe im Sund Foto: Thomas Nitz

ihn sicher und am Ende sehend, erzählt der Evangelist Markus. „Wer sich nicht festmacht, kann leicht abtreiben“, sagt Pastor Reinhart Haack in seiner Predigt. „Wie Artisten muss man manchmal im richtigen Augenblick loslassen, um aufzufangen zu werden.“

Es ist schon ermutigend, sich immer wieder neu festmachen zu können, symbolisch am Südrügener Ufer mit einem Stopperknoten an einer blauen Schleppknotse, gezogen von Jonathan Banasz-

kiewicz. Auch Jesaja Turban, Frida Mali Bouadjadja und Marco Scharf erleben das. Ihre Taufe im Strelasund, für die Kleinen im Flachen, die Großen weiter draußen, verankert sie zudem in der Gemeinde. „Durch die Taufe werdet ihr euer Leben an Jesus ganz neu fest machen“, sagt Pastor Reinhart Haack. Westwind, Lutherchor und die Band der Jugendkirche aus Grünhufe sorgen für den Sound, diesmal auch die Diakonie-Band Seeside aus Greifswald.

Geld für acht Ideen

Weitenhagen. Der Pommersche Kirchenkreis bezuschusst weitere acht Projekte zum Thema Reformation in Kirchengemeinden. Auf der jüngsten Sitzung in Weitenhagen vergab der Kirchenkreisrat insgesamt 7528 Euro aus dem Fonds „Reformationsjubiläum 2017“. „Damit sind die 30 000 Euro bis auf eine Restsumme von rund 200 Euro ausgeschöpft“, teilt Pressesprecher Sebastian Kühl mit. So erhält die Johanneskirchengemeinde Greifswald 1000 Euro für die Kreativ- und Erlebniswoche „Glück im Topf“: für gemeindefreie Arbeit im Neubaugebiet Schönwalde. Dort werden vom 26. bis 30. Juli Familien mit ihren Kindern sowie alle Interessierten eingeladen.

Die Kantorei der Kirchengemeinde Pasewalk erhält für ein Konzert der Bach-Kantate „Ein feste Burg ist unser Gott“ 2000 Euro: zu hören am 9. Juli in der St. Marienkirche in Pasewalk. Weiter geförderte Projekte nachzulesen bei www.kirche-mv.de. chs

TERMINE

Taizé-Andacht im Dom Schwerin

Schwerin. Diakon Klaus Schmidt und Team laden am Freitag, 23. Juni, um 18 Uhr zur Taizé-Andacht in die Thomaskapelle des Schweriner Doms ein.

Bugenhagenfest in Wieck

Greifswald-Wieck. Am Sonnabend, 24. Juni, wird in Greifswald Wieck und Ladebow ein Bugenhagenfest gefeiert. Mit Mittelaltergaukelei ab 12 Uhr auf dem Dorfplatz Wieck, Ortsführung um 12.30 Uhr, Pfarrgartencafé ab 13 Uhr, Ausstellung in der Kirche, 14 Uhr Bugenhagen-Vortrag in der Kirche, 14.30 Uhr Führung über den Friedhof, ab 14 Uhr Programm in Ladebow mit Ortsführung, Flohmarkt, Kinderfest und mehr. Um 17 Uhr Abschlusskonzert mit dem Ensemble Amaltea. Das Fest gehört zum Programm der „Reformationsstadt Greifswald“. Der Gottesdienst am Sonntag um 10 Uhr wird in der Eldenaer Klosterruine gefeiert.

Wahre Pilgerschaft und Psalm 84

Rostock. Im Weidendom in Rostock auf dem IGA-Gelände wird am Sonnabend, 24. Juni, 15.30 Uhr, zu Folkmusik mit dem Musiktheater Cammin, Siegfried Weber und Janina Horwitz, eingeladen. Am Sonntag, 25. Juni, 15.30 Uhr, findet eine ökumenische Andacht unter dem Thema „... im Herzen barfuß unterwegs – Psalm 84 und die wahre Pilgerschaft“ mit dem Frauenwerk der Nordkirche und der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschland, Region Mecklenburg, statt.

Pfarrhoffest in Kessin

Kessin. Am Sonnabend, 24. Juni, findet ab 15 Uhr das Hoffest auf dem Pfarrhof in Kessin statt. Nach dem Kaffeetrinken und Spielangeboten 17 Uhr Konzert „Gemeinde musiziert“ in der Kirche. Zu Gast ist der Warener Posauenchor. Ab 19 Uhr spielt Milan Augustiani hand- und fußgemachte Musik zum Tanzen, Mitsingen, Grillen und mehr.

Uferandacht am Kogeler See

Malchow. Zu einer ökumenischen Uferandacht am Kogeler See lädt am Sonntag, 25. Juni, 14 Uhr, die Kirchengemeinde Malchow ein.

Kirch up Platt in Warnemünde

Warnemünde. Zu einem Gottesdienst in plattdeutscher Sprache mit Pastor i. R. Christian Voß aus Rostock wird am 25. Juni um 10 Uhr in die Kirche in Warnemünde eingeladen.

Kirchplatzfest in Marlow

Marlow. Zum 10. Kirchplatzfest laden Förderverein zur Erhaltung der Kirche und Kirchengemeinde in Marlow am Sonntag, 25. Juni, ab 12.30 bis 17 Uhr ein. Mit Turmbesteigungen, Musical „Jona“, historischer Druckerpresse zum Ausprobieren, Essen und Trinken, Schulchor, Basteln und mehr.

Bibelmarathon auch für Kinder

Greifswald. Beim Bibelmarathon, der vom 27. Juni bis 1. Juli im St. Spiritus in Greifswald stattfindet (Kiz berichtete), gibt es auch eine Veranstaltung für Kita-Kinder. Am Freitag, 30. Juni, 10 bis 10.45 Uhr, werden Geschichten aus dem Lukasevangelium erzählt. Der eigentliche Lese-Marathon führt an den fünf Tagen von 9 bis 21 Uhr durch das Neue Testament, Teile des Alten Testaments und ein Buch der Apokryphen.

Gäste aus Tansania in Rostock

Rostock. Zwei Frauen aus der mecklenburgischen Partnerkirche Tansania sind vom 21. Juni bis 5. Juli in Schwerin und Rostock. Am Mittwoch, 28. Juni, 19 Uhr, berichten sie im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock über die Arbeit des neu gegründeten Frauenhauses in Same sowie über die Situation von Frauen und Mädchen in Tansania.

Taizé-Andacht in Jugendkirche

Rostock. Die Jugendkirche in Rostock St. Petri lädt zur Taizé-Andacht am 29. Juni um 19.30 Uhr ein.

Musikalischer Abendgottesdienst

Schwerin. Zu einem Abendgottesdienst mit dem Chor 65+ lädt die Schweriner Domgemeinde am Donnerstag, 29. Juni, um 18 Uhr in den Dom ein.

Pilgertag auf Rügen

Bergen. Der Küster der Bergener Kirche, Norbert Rösler, lädt am Sonnabend, 1. Juli, zu einem Pilgertag ein. Treffpunkt ist am Bahnhof Bergen um 8.15 Uhr, gewandert wird von Lietzow nach Bergen. Unterwegs soll Zeit sein zum Singen, Lesen, Schweigen und mehr. Anmeldung unter 03838 / 25 42 22.

RADIOTIPPS

Die Neuen im Quartier

Es ist ein selten gewordenes Bild vor einer Kirche in Deutschland: An jedem zweiten Sonntag kommen 500 junge Afrikaner in der evangelischen Kreuzkirche im Hamburger Stadtteil Ottensen zusammen, um dort einen orthodoxen Gottesdienst zu feiern. Die eigentliche Hausherrin, die Tabita-Gemeinde, weicht währenddessen in ein anderes Gotteshaus aus. Es sind überwiegend junge Flüchtlinge aus Eritrea, die sich hier treffen und Gemeinschaft suchen. Die Autoren der Reportage sind beim afrikanischen Gottesdienst dabei, porträtieren Schicksale aus der eritreischen Gemeinde und hören sich bei den evangelischen Christen im Viertel und skeptischen Anwohnern um.

Die Reportage: Eritreische Gemeinde in Hamburg, Sonntag, 25. Juni, 6.30 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

„Wir kommen zu euch...“

Irgendwo in Marokko. In einer verlassen Kirche bereiten Afrikaner sich darauf vor, die Grenzanlagen an der spanischen Exklave Ceuta zu stürmen. Kapuzenpullover, Wollmützen, Jogginghosen – so kennt man Wirtschaftsmigranten von TV-Bildern. Doch was sie erzählen, klingt alles andere als klischeehaft. Viele verfügen über gute Schulabschlüsse, einige besaßen florierende Unternehmen. „Wir kommen zu euch“, lautet der Tenor, „weil ihr unsere Existenzgrundlagen zerstört.“ Der Autor verfolgt in der Elfenbeinküste die Geschichte von Elisabeth, einer einst wohlhabenden Migrantin. Vor Ort gerät er in ein Labyrinth aus Korruption, Neokolonialismus und ethnischen Feindbildern. Machen die Europäer wirklich alles falsch und begreifen nichts? Oder entwickeln afrikanische Akteure gezielt Rechtfertigungsstrategien, Klischees gegen Klischees, um Menschen ohne Not zur Flucht zu animieren?

Flüchtlingsspuren: Suche nach Fluchtursachen in Afrika, Dienstag, 27. Juni, 19.15 Uhr, DLF. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Augsburger Bekenntnis gilt weiter

Am 25. Juni 1530 wurde in Augsburg bei brütender Hitze die Confessio Augustana verlesen. Die lutherischen Fürsten, Grafen, Herren der freien Reichsstädte bekennen sich vor Kaiser Karl V. zu ihrem evangelischen Glauben. Das Augsburger Bekenntnis enthält grundlegende Aussagen zur lutherischen Lehre und ist bis heute gültig. Nur, was bedeutet das heute noch? Unter dem Motto „standhaft, mutig, frei“ feiert Augsburg am Jahrestag der Verlesung einen Open-Air-Gottesdienst auf dem Rathausplatz der Stadt. Standhaft sein, das heißt, den eigenen Weg zu gehen. Mutig sein heißt damals wie heute, zum eigenen Glauben zu stehen. Und was heißt frei leben in einer Welt voller Flüchtlinge und geschlossener Grenzen? – Den Gottesdienst gestalten Menschen aus dem Dekanat Augsburg, die auf diese Fragen Antworten suchen. Die Liturgie feiern Stadtdekanin Susanne Kasch und Diakon Andreas Lucke, die Predigt hält Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm.

Evangelischer Gottesdienst: Confessio Augustana, Sonntag, 25. Juni, 10 Uhr, BFS. *EZ/kiz*

Hoffnungsträger für Palästina

Mitri Raheb, lutherischer Pastor und arabischer Christ, setzt sich für den Frieden im Nahen Osten ein. Dafür wurde er vielfach ausgezeichnet. Der Film schildert seinen Alltag in Bethlehem. Raheb ist Seelsorger an der Weihnachtskirche in Bethlehem und Gründer des dazugehörigen Internationalen Begegnungszentrums. Hier können sich Israelis, Palästinenser und Gäste aus aller Welt treffen und austauschen. Zum Zentrum gehören auch eine Schule, ein Gesundheitszentrum, touristische Betriebe und ein Studio für Kunsthandwerk. Krieg und Terror prägten schon früh das Leben Mitri Rahebs. Doch er will sich trotzdem mit dem Hass nicht abfinden.

Der Friedenspfarrer von Bethlehem: Reportage, Mittwoch, 28. Juni, 11.45 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*



Mitri Raheb ist der Friedenspfarrer von Bethlehem – als Christ und Palästinenser. Foto: 3sat

Das Recht zu lieben

Kinofilm „Loving“ erzählt vom Verbot „gemischtrassiger“ Ehen in den USA der 1960er-Jahre

Ihr Fall hat Geschichte geschrieben, aber Jeff Nichols zeigt in seinem Film das Leben der Eheleute Richard und Mildred Loving, die im Virginia der 1960er-Jahre gegen das damals gültige Gesetz gegen „gemischtrassige“ Ehen verstoßen, mit sorgsamer Betonung auf der alltäglichen Selbstverständlichkeit ihrer Liebe.

Von Alexandra Seitz
Hamburg. Richard und Mildred Loving lieben einander. Und sie wollen zusammen leben, an einem selbst gewählten Ort. In ihrem Falle heißt das, in der Nähe ihrer jeweiligen Familien, auf dem Land, im US-Bundesstaat Virginia. Weil man aber das Jahr 1958 schreibt und weil Richard Perry Loving ein Weißer und Mildred Delores Jeter afroamerikanisch-indigener Abstammung ist, wird aus dem vermeintlich simplen Unterfangen eine Staatsaffäre. In Virginia nämlich gilt noch der „Racial Integrity Act“, der „gemischtrassige“ Eheschließungen verbietet und Verstöße mit Gefängnis bestraft.

Dass es sich dabei nicht um eine längst überholte Regelung handelt, müssen die Lovings am eigenen Leib erfahren, als der Sheriff sie mitten in der Nacht aus dem gemeinsamen Ehebett in getrennte Gefängniszellen verfrachtet. Richard und Mildred werden dazu verurteilt, den Bundesstaat zu verlassen; sie ziehen nach Washington, D.C., wo Mildred bald unter Heimweh leidet und schließlich 1964 ein Hilfesuch an Generalbundesanwalt Robert F. Kennedy schickt. So nimmt die Geschichte ihren Lauf.

Nichols inszeniert den Stoff gänzlich unaufgeregt, so unaufge-



Es könnte ein kitschiges Melodram sein. Aber Regisseur Jeff Nichols und die Darsteller Ruth Negga und Joel Edgerton sorgen für Intensität und Spannung ohne Geigenschmelz. Foto: Verleih

regt, wie dessen Protagonisten angesichts der Tatsache bleiben, dass sie im Begriff stehen, in die Geschichtsbücher einzugehen.

Am Fortschritt sind alle beteiligt

Denn die Lovings sind einfache Leute, denen es fern liegt, für irgendeinen Wirbel oder Aufsehen zu sorgen. Die Schikanen des Gesetzes und seiner Hüter nehmen sie zunächst eher stoisch hin. Dass sie sich schließlich doch mit dem

Staat anlegen und gegen die Ungerechtigkeit, die ihnen widerfährt, zur Wehr setzen, hat so gut wie nichts mit Ideologie und Politik zu tun, dafür umso mehr mit familiären Instinkten und menschlichen Bedürfnissen.

Denn um welches Recht geht es hier? Um das Recht zu lieben und zu heiraten, wenn man will, und eine Familie dort zu gründen, wo man will, unbenommen der Hautfarbe. Sollte sich eigentlich von selbst verstehen – und dass es das im vorliegenden Fall nicht tut, lenkt den Blick zurück auf das, was hier infrage steht:

eine Selbstverständlichkeit, die sich spiegelt in der Selbstverständlichkeit, mit der Richard und Mildred ein Paar sind.

So entsteht am Ende ein angenehm undramatischer Historienfilm, der vor allem aufgrund seines dem Humanismus verpflichteten Ansatzes überzeugt: Am gesellschaftlichen Fortschritt sind alle beteiligt, und jeder Mensch kann für sich entscheiden, ob er Hass beiträgt – oder Liebe.

Loving: US-Spielfilm, zurzeit in vielen Kinos.

TV-TIPPS

Sonnabend, 24. Juni

23.30 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Lissy Eichert, Berlin.

Sonntag, 25. Juni

9.30 ZDF, Frei heraus! Ev. Open-Air-Gottesdienst aus dem Schlosspark Weitmar in Bochum.

10.00 BFS, Evangelischer Gottesdienst zur Feier der Confessio Augustana (siehe links).

19.15 ARD-alpha, alpha-Lógos. Die Welt als Schöpfung

22.15 Bibel-TV, Mensch, Gott! Wohin mit meiner Schuld?

Montag, 26. Juni

23.30 ARD, Zerrissene Familien, zerrissenes Land? – Unterwegs, wo die AfD am stärksten ist.

Dienstag, 27. Juni

22.15 ZDF, 37 Grad: Rettung in letzter Sekunde. Titus' gefährliche Mission.

Mittwoch, 28. Juni

19.00 BR, Stationen. Treten Sie ein! Oder treten Sie aus?

Donnerstag, 29. Juni

21.00 3sat, Ich kaufe, also bin ich! Warum konsumieren wir? **22.40 WDR,** Menschen hautnah: Gutes Leben – ohne Konsum?

Freitag, 30. Juni

20.15 NDR, die nordstory – Szenepierviel und Widerstandskiez. Die Schanze. **20.15 Arte,** Vier Könige. Preisgekrönter Film über vier Jugendliche, die in der Psychiatrie gelandet sind.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 24. Juni

14.05 BR-Klassik, „Das Musik-Feature. Zum 250. Todestag des Komponisten Georg Philipp Telemann (1/2): „Schlitzohr und Schöpfergeist“ (Teil 2 am Sonntag, 25. Juni, 8.39 Uhr).

Sonntag, 25. Juni

6.05 NDR Info, Forum: Deutschland 2030 – Blick in die digitale Zukunft. (Wdh. 17.05 Uhr).

7.05 DLF Kultur, Feiertag. Außenreiter? Orthodoxe Kirchen und Ökumene.

8.05 Bayern 2, Kriegspropaganda von der Kanzel. Bayerische Landpfarrer im Ersten Weltkrieg. Zwischen Seelsorge und klerikaler Kriegspropaganda.

8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Lutheraner im Schatten des Vatikans. Der weite Weg von der Verfolgung zur Anerkennung.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Wohin mit Paulina? Inklusion macht auf dem Schulhof Pause. **8.35 DLF,** Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. „All You Need Is Love...“ Eine Erkenntnis und ihr Erfolg.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Kantaten im Wochentakt. Telemann als Komponist geistlicher Werke.

9.04 rbb Kultur, Gott und die Welt. Imamin gesucht. Wie Frauen den Islam verändern.

11.30 hr2-kultur, Camino. Religiösen auf dem Weg. Hoffnungsträger in Orange. In Kambodscha leisten buddhistische Mönche Aufbauarbeit.

19.05 NDR Kultur, Gedanken zur Zeit. Falsche Meldungen und deutsche Lösungen. Über Lüge und Wahrheit im Internet.

Montag, 26. Juni

15.00 ERF Plus, Lesezeichen. Eine kleine Geschichte der Reformation (1/4). Jörg Kailus schildert „die Luthersache“.

21.03 Bayern 2, Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Am Grab und am Altar: Ehrenamtliche gesucht!

Dienstag, 27. Juni

19.15 DLF, Flüchtlingsspuren. Eine Suche nach Fluchtursachen in Afrika (siehe links).

Mittwoch, 28. Juni

20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Zwischen Beten und Sozialarbeit Was muslimische Gefängnis-seelsorger leisten.

Donnerstag, 29. Juni

19.30 DLF Kultur, Zeitfragen. Lara Croft oder Mutter Theresa – wer bist DU? Erklärungsmodelle, warum junge islamische Frauen sich radikalisieren.

Freitag, 30. Juni

20.30 NDR Info, Schabot Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben.

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 24. Juni

19.05 NDR Kultur, Konzert zum 250. Todestag von Georg Philipp Telemann. Live aus der St. Michaeliskirche Hamburg.

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Magister Leoninus, C. Monteverdi, J. S. Bach, W. A. Mozart und Francisco Guerrero.

Sonntag, 25. Juni

6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Heinrich Schütz, D. Buxtehude, Georg Friedrich Kauffmann und J. S. Bach. **8.05 NDR Kultur,** Kantate. Geistliche Musik am 2. Sonntag nach Trinitatis mit Werken von Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 25. Juni

10.00 NDR Info, Übertragung aus der Johanneskirche in Tostedt (evangelisch).

10.05 DLF, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Marien in Lüneburg (katholisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht (täglich) **6.08 MDR Kultur,** Wort zum Tage **6.20 NDR 1 Radio MV,** Andacht **6.23 DLF Kultur,** Wort zum Tage **6.35 DLF,** Morgenandacht **7.50 NDR Kultur,** Andacht **9.15 NDR 1 Niedersachsen,** Morgenandacht „Himmel und Erde“ **9.45 NDR 90,3,** „Kirchenleute heute“ **14.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Dat kannst mi glöoven“ **18.15 NDR 2,** Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15 19.04 Welle Nord,** „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Cranachs Luther! + Pop Up

13 Gemälde, zahlreiche Zeichnungen und Druckgrafiken im Güstrower Schloss

Die Gemälde und Drucke von Lucas Cranach dem Älteren und Lucas Cranach dem Jüngeren haben sehr zur Verbreitung und Festigung der Reformation in Europa beigetragen. Bis zum 24. September zeigt das Staatliche Museum Werke aus der Werkstatt der Wittenberger Familie Cranach im Güstrower Schloss.

Von Mitchell Grell

Güstrow. Die Idee für die Ausstellung „Cranachs Luther! + Pop Up Cranach“ im Güstrower Schloss im Jubiläumsjahr der Reformation geht auf den Kurator, Dr. Tobias Pfeifer-Helke, zurück und wurde in enger Zusammenarbeit mit der Leiterin des Güstrower Schlosses, Dr. Regina Erbentraut, realisiert. Die 13 Gemälde, zahlreiche Zeichnungen und Druckgraphiken entstammen der Sammlung des Mecklenburgischen Herzogshauses.

Im Schloss Güstrow werden sie in zwei Kabinetten gezeigt, in denen die Lichtverhältnisse und die Farbgebung der Wände die Leuchtkraft der Gemälde und die hohe Qualität der Zeichnungen und Druckgraphiken besonders zur Geltung bringen.

Zu sehen ist unter anderem ein der wenigen noch erhaltenen lebensgroßen Portraits von Martin Luther aus dem Jahr seines Todes. Das Portrait, das ursprünglich in der Schweriner Schlosskirche gehangen hat, stellt den Reformator breitbeinig ohne Kopfbedeckung mit Bibel in den Händen und mit leicht nach oben ge-



Im Renaissance-Schloss in Güstrow ist bis zum 24. September eine Ausstellung aus der Werkstatt der Wittenberger Familie Cranach zu sehen.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf

richtet und vorwärts schauenden Blick dar. Die Ausstellung gibt Besuchern die Gelegenheit, dieses seltene Gemälde noch einmal zu sehen, ehe es einer mehrjährigen Restaurierung unterzogen wird.

Außerdem zeigt die Ausstellung die Hochzeitsbilder von Martin und Katharina sowie Darstellungen von biblischen und mythologischen Figuren. Alle tragen deutlich die Handschrift der Cranachschen Werkstatt.

Um ein jüngeres Publikum in die Arbeit und Lebenswelt der

Cranachs einzuführen, hat Museumspädagogin Monika Lehmann auch noch die Schau „Pop up Cranach“ in den Räumen des Güstrower Schlosses umgesetzt.

Das Konzept für diese Ausstellung stammt von Alice-Museum für Kinder Berlin und von der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Sie wurde schon 2014 in der Gemäldegalerie Berlin veranstaltet, wo sie großen Anklang gefunden hat. Sie ermöglicht Besuchern, das Leben der Cranachs damals interaktiv zu

erleben. Sie können in der Malerwerkstatt der Cranachs mitarbeiten oder in deren Apotheke. Kinder können erste Versuche mit einer Drucktechnik ähnlich der damaligen machen oder in Kostüme schlüpfen und mittelalterliche Tänze mittanzen. Das Museum hofft, dass Schulklassen und kirchliche Gruppen den Weg in diese besondere Ausstellung in Güstrow finden werden.

Information und Eindrücke: www.museum-schwerin.de

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 25. Juni

Neese, 14 Uhr: Christiane Fehr, Flöte, Uwe Pilgrim, Orgel.
Stuer, 14 Uhr: Flaxmill. Traditionelle Irische Musik.
Schwerin, Petruskirche, 15 Uhr: Susanne Rohloff, Alt/Querflöte; Juliane Dehning, Alt/Violine; Cornelia Kurek, Sopran/Orgel.
Rostock, St. Nikolai, 16 Uhr: Oratorium „Elias“. Sol., Kantoreien Bad Doberan, Satow und Lichtenhagen; Mecklenburger Kammerolisten, Ltg.: Andreas Hain.
Buchholz, 16 Uhr: „Werk-Stück“. Instr., Susanne Wild, Mezzosopran, Adumá-Saxophonquartett.
Schönberg, 16.30 Uhr: Turmblasen; Blechbläser Schönberg und Umgebung.
Basedow, 17 Uhr: W. Zerer, Orgel.
Dorf Mecklenburg, 17 Uhr: Aura-gio. Gesang, Klavier und Gitarre.
Friedrichshagen, 17 Uhr: Chortissimo; Ltg.: Stephan Thamm.
Grevesmühlen, 18 Uhr: Kantorei Grevesmühlen, Posaunenchor Grevesmühlen und Wismar.
Friedland, 18 Uhr: Jörg Reddin, Orgel.
Malchin, 19 Uhr: Chor der Stadt Malchin. Ltg.: Dörte Höpfner.

Montag, 26. Juni

Neubrandenburg, St. Johannis, 12 Uhr: Daniel Schulz, Trompete; Jochen Lewitz, Orgel.
Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.
Feldberg, 19.30 Uhr: Irish Folk. Gunnar Nilsson.
Fürstberg, 19.30 Uhr: Thüringer Sängerknaben; Ltg.: Andreas Marquardt.

Dienstag, 27. Juni

Boltenhagen, 19.30 Uhr: Jugendchor Thüringen.

Grabow, 19.30 Uhr: Thüringer Sängerknaben.
Schönberg, 20 Uhr: Barocktrio. Gotthold Schwarz, Gesang, Siegfried Pank, Viola da gamba, Hans Christoph Becker-Foss, Orgel.
Wustrow, 20 Uhr: Orgel und Trompete. Frank Zimpel und Alexander Pfeifer.

Mittwoch, 28. Juni

Neubrandenburg, St. Johannis, 12 Uhr: Daniel Schulz, Trompete; Jochen Lewitz, Orgel.
Schwerin, Schlosskirche, 14 Uhr: Mitglieder aus Posaunenchor. Ltg.: Johannes Meures.
Krakow am See, 20 Uhr: Original Wolga Kosaken und Balalaika.
Plau am See, 20 Uhr: Thüringer Sängerknaben und Orgel.
Ribnitz, St. Marien, 20 Uhr: Duo Agile. Cembalo und Flöte.
Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr: Siehe Schönberg 27. Juni.

Donnerstag, 29. Juni

Bev. Aris Quartett, 19.30 Uhr: Festspiel-MV. Aris Quartett.
Groß Lukow, 19.30 Uhr: „Klang und Blech“ und Blockflöten.
Wismar, Heilig Geist, 19.30 Uhr: Männerquartett „Gut Singer“.
Reik, 20 Uhr: Benefizkonzert für die Kinder von Tschernobyl. Kammermusikensemble.

Freitag, 30. Juni

Raduhn, 17 Uhr: 30 Min. Orgel.
Burow, 19.30 Uhr: Orgel und Chordirigiert.
Doberan, Münster, 19.30 Uhr: Daniel Schmah, Trompete; Tobias Berndt, Orgel.
Selmsdorf, 20 Uhr: Offenes Singen; Blechbläser Schönberg.
Rostock, St. Petri, 20 Uhr: Thomas Braun, Violine, Flügelhorn; Enrique Marcano, Kontrabass.
Wustrow, 20 Uhr: Gospelchor St. Afra Meißen.

Parchim, St. Georgen, 17 Uhr: Frauenchor „Herzenschöne“. Ltg. Doreen von Berg.

Sonabend, 1. Juli

Wismar, St. Nikolai, 14.30 Uhr: Kinderkantate „Stillung der See“. Musical-Projekt NWM von St. Nikolai Grevesmühlen mit Kindern und Jugendlichen. Ltg.: Annerose Lessing.

Rambow, 16 Uhr: Konzert für Kinder. Eleonora Rütze, Orgel.

Plau am See, 16.30 Uhr: Gemischter Chor Schönwalde 1984.

Ribnitz, Stadtkirche, 17 Uhr: Mozart-Requiem. Chöre des Chorprojektes „Drei Chöre singen drei Konzerte“. Ltg.: Guido Düwll.

Röbel, St. Nikolai, 17 Uhr: Kantorei Berlin-Kaulsdorf.

Sanitz, 18 Uhr: Der selbstsüchtige Riese. Singspiel. Ltg.: Ch. Bühler.

Schwerin, Dom, 18 Uhr: Matthias Schneider, Orgel.

Ratzeburg, Dom, 18 Uhr: Hörprobe Bachkantate „Ich hatte viel Bekümmernis“. Sol., Ratzeburger Domchor; Bremer Bach Consort; Ltg.: Christian Skobowsky.

Warnemünde, 19 Uhr: Eröffnungskonzert Warnemünder Woche. Studierende HMT Rostock, Männerquartett „Gut Singer“.

Pinnow, Pferdekoppel am PETERSBERG, 20 Uhr: Irish Night. Folk's Sake; Glenfidde.

In Pommern

Sonntag, 25. Juni

Koserow, 10 Uhr: Eröffnungskonzert der Sommermusikanten mit Valdi. Usedomer Kantatenchor, Baltische Philharmonie Danzig. Ltg.: Clemens Kolkwitz.

Semlow, 10 Uhr: Teilnehmer des Blechbläser-Projektes 2017.

Stralsund, St. Marien, 11.45 Uhr: Martin Rost, Orgel.

Pasewalk, St. Marien, 19 Uhr: Band Stop & Go; Gospelchor.
Demmin, St. Bartholomaei, 19.30 Uhr: Beethoven: Missa Solemnis. Sol., Bachchor an St. Nikolai; Kantorei; Sol., Orchester; Ltg.: Thomas Beck, Matthias Pech.

Montag, 26. Juni

Binz, 20 Uhr: Musik aus der Reformation; Blechbläserquartett Dresden; Ltg.: Frank Eisersdorf.

Dienstag, 27. Juni

Greifswald, St. Marien, 11 Uhr: Konferenz der Tiere.
Prerow, 20 Uhr: Kantorei St. Afra.
Göhren, 20 Uhr: Ernst-Wilhelm Holl, Gitarre; Immo Jopp, Gitarre.
Barth, 20 Uhr: E. Handke, Orgel.

Mittwoch, 28. Juni

Ahrenshoop, 20 Uhr: Kantorei St. Afra Meißen. Ltg.: Karsten Voigt.
Bergen, St. Marien, 20 Uhr: Solisten, Kantorei St. Marien, Orchester; Ltg.: Frank Thomas.
Stralsund, St. Marien, 20 Uhr: Martin Rost, Orgel.

Donnerstag, 29. Juni

Strasburg, 19 Uhr: Thüringer Sängerknaben.
Ahlbeck, 20 Uhr: Strömkarlen.
Wolgast, St. Petri, 20 Uhr: Eröffnungskonzert. Chor St. Petri; Solisten; Streicher; Ltg.: Maria Uhle.
Binz, 20 Uhr: Schülerchor Augustus-Annen-Gymnasium Görlitz.
Prerow, 20 Uhr: Duo Agile.

Freitag, 30. Juni

Born, 20 Uhr: Carneval der Tiere. Markus, Pascal Kaufmann, Klavier.
Zingst, 20 Uhr: D. Wilke, Orgel.

Sonabend, 1. Juli

Alt Pansow, Kapelle, 19 Uhr: Jubiläumstour Ingo Barz.
Born, 20 Uhr: Schillerabend.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 24. Juni

7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 25. Juni

7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).
Themen unter anderem:

Frei wie der Wind. Reformationsfest in Wismar mit Begrüßung des Nordkirchenschiffs; Pilgern in MV. Durch Sanitz nach Rostock.

Montag - Freitag

4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Heinrich Siefert, Stapelfeld (kath.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Henrike Dilling, Rostock (ev.).

TERMINE

31. Schönberger Musiksommer

Schönberg. Der 31. „Schönberger Musiksommer“ startet an diesem Sonntag, 25. Juni, mit einem Bach-Kantaten-Gottesdienst mit Brita Rehsöft, Sopran; Monika von Westernhagen, Alt; Raphaël de Vos, Bass, dem Kirchenchor von St-Laurentius, Sergej Tcherapanov, Orgel; dem Strelitzer Kammerorchester, Christoph D. Minke, Orgel und Leitung. Bis zum Abschlusskonzert am 16. September stehen 31 Veranstaltungen auf dem Programm. Thematisch liegt der Schwerpunkt in diesem Jahr auf der Musik von Johann Sebastian Bach. Geplant sind zudem wieder Kinderkonzerte in Zusammenarbeit mit „SOS-Kinderdörfer weltweit“ und zwei „Ausschwärmskonzerte“ (Selmsdorf 30. Juni, Lübbsee 14. Juli). Die erste Ausstellung wird bereits am 24. Juni um 18 Uhr mit Collagen und Zeichnungen von Martin Hoffmann und elektrifizierten Apparaten und Skulpturen von Mario Pahnce eröffnet. Anschließend Konzert mit Benjamin Lüttke, Percussion, und Peter Köhler, Violoncello. www.schoenberger-musiksommer.de

„Elsa malt ...“ in Biestow

Biestow. Die Ausstellung mit Kinderbildern von Elsa Gedig, 7 Jahre, aus Leipzig im Pfarrhaus Biestow bei Rostock wird an diesem Sonntag nach dem Gottesdienst gegen 11.30 Uhr eröffnet. Musikalische Umrahmung zum Mitsingen: Kerstin Gedig.

Konzertsommer Kaiserbäder

Heringsdorf. 64 Veranstaltungen erwarten ihre Besucher in den kommenden zwölf Wochen in den Kaiserbäder-Kirchengemeinden Ahlbeck, Heringsdorf und Bansin. Dazu gehören Orgel- und Chormusik, Klezmer, Kammermusik, Jazz und Gospel, auch historische Diavorträge, vier Taizé-Andachten, musikalische Lesungen und ein Theaterstück. Am kommenden Donnerstag, 29. Juni, ist um 20 Uhr die Gruppe „Strömkarlen“ mit schwedischer Folkmusik in der Ahlbecker Kirche. In Heringsdorf wird am 1. Juli um 21 Uhr zu einer Taizé-Andacht eingeladen. Natürlich stehen im 500. Jahr des Reformationsjubiläums auch Lutherlieder auf dem Programm. Unter anderem wird Gunter Emmerlich mit seinem Ensemble in Ahlbeck am 7. September zu „Martin Luther in Wort und Ton“ erwartet. www.kirche-auf-usedom.de

Freie Plätze für Musikreise

Schwerin. Für die 23. Musikreise in schöne Kirchen Norddeutschlands gibt es noch einige freie Plätze für die diesjährige Tour III, die am Sonnabend, 8. Juli, von Schwerin aus startet. Die Busrundreise führt über Ankershagen, Waren nach Varchentin. Abfahrt 8 Uhr an der Bushaltestelle Alter Garten/Wallenstein. Rückkehr in Schwerin gegen 20 Uhr. Restkarten in der Buchhandlung Schoknecht in der Schweriner Schloßstrasse. In dem Gesamtpreis von 45 € sind Busfahrt, Mittagessen, ein Tischgetränk und ein Kaffeetrinken sowie der Eintritt für alle Konzerte enthalten. Kontakt und Info: Kantorin Regina North, über Gemeindebüro der Schlosskirche, Tel.: 0385 / 562 567 oder regina.north@web.de

Berichtigung Finissage „Wurzeln“

Rostock. Die Finissage zur Ausstellung „Wurzeln“ in St. Petri Rostock mit der Historikerin Christiane Büchel aus Florenz zum Thema „Deutsche in Florenz“ findet am Montag, 24. Juli, 19.30 Uhr, statt. Die Angabe in der vergangenen Kirchenzeitung war falsch. Wir bitten um Entschuldigung!



Ökumenischer Gottesdienst der Migrantengemeinden in Essen. Foto: epd/Berthold Fernkorn

Spruch der Woche

Christus spricht: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Matthäus 11, 28

*Du, Herr, ludst viele ein zu Deinem Fest
Und sie versprachen damals auch, zu kommen.
Dann, von Zerstreung und Betrieb gestresst,
hat keiner Deine Gnade ernst genommen.*

*Du sagst, Du wirst die Hochzeit trotzdem
halten,
schickst Deine Diener aus in ferne Länder.
Da kommen auch verachtete Gestalten
Und tragen freudig ihre Festgewänder.*

*Wie ist das, wenn die Boten Gottes bitten,
die Menschen aber tun, als wärs ein Nichts?
Hast Du „nur so“ den Kreuzestod erlitten?
Und ist ihr Nein der Anfang des Gerichts?*

*Bei uns sind viele satt und fett geworden.
Gedankt wird für das Heil an anderen Orten.*

Manfred Voigt, Pfarrer i.R. in Kulmbach,

DER GOTTESDIENST

2. Sonntag nach Trinitatis 25. Juni

Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes.
Psalm 36, 7a

Psalm: 36, 6-7a, 8-9
Altes Testament: Jesaja 55, 1-3b (3c-5)
Epistel: Epheser 2, 17-22
Evangelium: Lukas 14, (15) 16-24
Predigttext: Matthäus 22, 1-14
Lied: Ich lobe dich von ganzer Seelen (EG 250) o. EG 363
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche: Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Dankopfer Landeskirche Hannovers: EKD – Diakonie für Deutschland, Evangelischer Bundesverband

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Diakonie ELKIO – Kurzzeitwohnen im Oldenburger Land (Nr. 24)

Tag der Apostel Petrus und Paulus 29. Juni

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkünden, Gutes predigen, Heil verkünden. Jesaja 52, 7

Psalm: 22, 23, 28-29, 32
Altes Testament: Jeremia 16, 16-21
Epistel: Epheser 2, 19-22
Evangelium/Predigttext: Matthäus 16, 13-19
Lied: Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt (EG 154) o. EG 250
Liturgische Farbe: rot

Dankopfer Nordkirche: Dankopfer Kirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Dankopfer Landeskirche Hannovers: freie Kollekte

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindekollekte

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 26. Juni: Sprüche 9, 1-10; Apostelgeschichte 11, 19-30

Dienstag, 27. Juni: 2. Mose 2, 11-15 (16-22) 23-25; Apostelgeschichte 12, 1-17

Mittwoch, 28. Juni: Johannes 4, 5-14 (15-18); Apostelgeschichte 12, 18-25

Donnerstag, 29. Juni: Matthäus 15, 29-39; Apostelgeschichte 13, 1-12

Freitag, 30. Juni: Johannes 6, 37-40 (41-46); Apostelgeschichte 13, 13-25

Sonabend, 1. Juli: Jona 2, 1-11; Apostelgeschichte 13, 26-4

WORTE AUF DEN WEG

„Ich glaube nicht, dass ein Land ohne Glauben an Gott Zukunft hat.“
Helmut Kohl 1994 in Bonn

Vom Wert des Abendmahls

Plädoyer für ein Ernstnehmen der eigenen Tradition

Dieser zweite Sonntag nach dem Trinitatisfest stellt Gottes Einleitung in sein Reich in den Mittelpunkt. Davon erzählen die Evangelien wie von einem großen Fest. Unsere Abendmahlsfeiern sind ein Vorgeschmack darauf. Um so kläglicher sei, so meinen etliche, dass ausgerechnet am Tisch des Herrn die Trennlinie der Konfessionen verläuft. Unsere Autorin aber widerspricht.

Von Susanne Borée
Über ein Thema scheinen sich alle aufrechten Protestanten landauf, landab einig zu sein: „Wir“ sind für ein gemeinsames Abendmahl mit den Katholiken. Gerade jetzt zum Reformationsjubiläum wird es wieder laut gefordert – als wäre es die selbstverständlichste Sache der Welt. Quasi unmenschlich und von ganz unseelsorgerischer Härte sei es, konfessionsverschiedenen Paaren die Gemeinschaft am Tisch des Herrn vorzuenthalten.

Aber auch diese liberale Haltung hat so ihre seelsorgerischen Probleme. Mein Name verrät es: Ich stamme aus einer hugenottischen Familie. Bei meinen Vorfahren hätten es Katholiken äußerst gerne gesehen, wenn sie an einer Eucharistiefeyer teilgenommen hätten. Denn wer von ihnen damals die Hostie nahm, bekräftigte damit den Übertritt oder Wiedereintritt in die katholische Kirche. Doch anstatt dies zu tun, liebten sich viele Hugenotten lieber foltern und hinrichten oder zumindest aus ihrer Heimat vertreiben.

Sie sind nicht allein. Bei den Salzburger Exulanten und vielen weiteren Gruppen von Protestanten, die sich dieser Forderung nicht beugten, war es ebenso. Ich finde, auch wenn es pathetisch



Unsere Abendmahlsfeiern sind auch geprägt durch die spannungsvolle Geschichte der Christenheit. Foto: epd/Rolf Zoelner

klings: Ich stehe zusammen mit den Schatten meiner Vorfahren vor dem Tisch des Herrn – mit den Unterdrückten ebenso wie den eher schwierigen Exemplaren der längst verblichenen Verwandtschaft.

„Ach, ihr Opfer war nicht so wichtig.“ Oder: „Müssen wir uns noch daran erinnern?“ Diese Botschaften höre ich bei der gegenwärtigen Diskussion um ein gemeinsames Abendmahl. Ist ja schließlich alles schon ewig her! Solche Erinnerungen stören nur. Und zählt nicht die Abendmahls-gemeinschaft mit dem gegenwärtigen konfessionsverschiedenen Ehepartner mehr als die mit längst verfaulten Vorfahren?

Natürlich gibt es längst andere Zeichen, um einer Konversion den Stempel aufzudrücken. Und ich gönne es auch jedem, zusammen mit seinem Partner zum

Abendmahl zu gehen. Ich selbst brauche dies nicht. Mein Partner hat seine eigene Tradition. Und ich meine. Warum nicht diese nebeneinander stehen lassen? Partnerschaft ist für mich nicht Gleichschaltung.

Aber: Ich wende mich dagegen, dass vergangenes Glaubenszeugnis in der gegenwärtigen Diskussion gar nicht mehr wahrgenommen wird. Es scheint nur zu stören. Nebenher scheint mir gegenwärtiges Glaubenszeugnis oft zu sehr instrumentalisiert zu werden – das ist die andere Seite der Medaille.

Schon vor gut 400 Jahren ließ sich die Abendmahlsfrage politisch nutzbar machen. Heinrich von Navarra war der erfolgreichste Anführer der Hugenotten. 1593 stand er kurz vor der französischen Hauptstadt. Schulterzuckend soll er erklärt haben: „Paris ist eine Messe wert.“ Er nahm die

Hostie und erhielt kurz darauf die Herrscherwürde. Verräter oder Politiker? Sicher verhinderte Heinrich IV. so einen weiteren Bürgerkrieg mit unzähligen Opfern. Er versuchte, ein tolerantes Nebeneinander beider Glaubensrichtungen zu fördern.

Doch wenige Jahrzehnte nach seinem Tod verfolgte sein Enkel Ludwig XIV. die Hugenotten erneut. Diesmal hatten sie der Gewalt nichts entgegenzusetzen. Sie konnten nur fliehen oder sich verstecken. Spielt das keine Rolle mehr? In einem anderen, weniger bekannten Spruch nannte Heinrich die Abendmahlsgemeinschaft einen „gewagten Sprung“. Er war sich des Risikos bewusst.

Vielleicht wird es ja gängige Praxis in der katholischen Kirche, dass konfessionsverschiedene Partner gemeinsam zum Abendmahl gehen können. Aber lässt sich die Vergangenheit da mit einem Strich und ganz ohne Risiko ausradieren? Ich halte es für sehr gewagt.

Das bedeutet für mich nicht, im konfessionellen Miteinander die Fehler der Vergangenheit gegeneinander aufzurechnen. Auch Protestanten wurden so manches Mal zu Unterdrückten. Wir alle stehen mit unseren unterschiedlichen Identitäten letztlich vor dem Herrn. In der gegenwärtigen Diskussion der Konfessionen und der Euphorie der Ökumene fehlt mir aber die Frage: Wie viel zählen unsere Traditionen und Identitäten? Oder: Wie viel ist uns das Abendmahl nach unserem Ritus heute wert?

Die Autorin ist leitende Redakteurin beim Evangelischen Sonntagsblatt aus Bayern, Rothenburg ob der Tauber.

Wochenschluss und Sonntagsbegrüßung

Handreichung zur liturgischen Gestaltung des Wochenausklangs neu aufgelegt

Hannover. Die vergriffene Handreichung „Wochenschluss und Sonntagsbegrüßung“ der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) ist nun wieder verfügbar. Sie ist als Beitrag zur Stärkung der Sonntagskultur konzipiert und bietet auf 64 Seiten zahlreiche Vorschläge und Impulse, um den Übergang vom Alltag zum Sonn- und Feiertag angemessen, situationsgemäß und praxisgerecht zu gestalten. So las-

sen sich die angebotenen liturgischen Formen an unterschiedliche räumliche Gegebenheiten anpassen – von der gottesdienstlichen Feier im Kirchenraum bis zur Andacht im kleinen Kreis zu Hause.

„Bei der Zusammenstellung der Texte und Lieder standen die Nutzerfreundlichkeit und die Vielfalt der Formen im Vordergrund. Diese sind so gestaltet, dass „Wochenschluss und Sonntagsbegrüßung“ auch ohne hauptamtliche

Begleitung gefeiert werden können“, erläuterte der Gottesdienstreferent der VELKD, Oberkirchenrat Georg Raatz.

In ökumenischer Offenheit werden Impulse aus unterschiedlichen Traditionen aufgenommen – etwa die lutherische Beichtvesper, die katholische Vorabendmesse oder das alt-katholische Lichtfest (Luzerner). Bis heute sind mehr als 4000 Exemplare der Handreichung ausgeliefert und

18 000 Downloads verzeichnet worden. Dies spreche für den Bedarf und die Praxistauglichkeit der Broschüre, so Raatz.

Die Handreichung „Wochenschluss und Sonntagsbegrüßung“, 2. unveränderte Auflage, Hannover 2017, ISBN 978-3-943201-16-1, kostet 4 Euro und kann im Amt der VELKD per E-Mail an versand@velkd.de bestellt und unter www.velkd.de/wochenschluss heruntergeladen werden. *EZ/kiz*